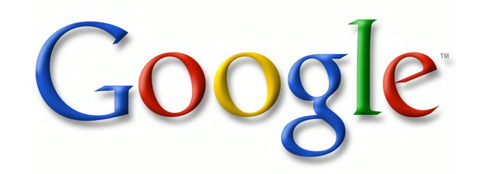
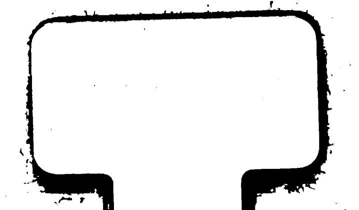


Der altfranzösisc... Roman Galien Rethoré in seinem ...

Hermann Schellenberg



Der altfranzösische Roman

GALIEN RETHORÉ

in seinem Verhältniss zu den verschiedenen Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doctorwürde

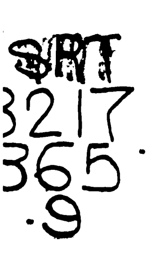
der

hohen philosophischen Fakultät zu Marburg

vorgelegt von

Hermann Schellenberg.

Marburg.
Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).
1883.



Der altfranzösische Roman Galien Rethoré[1]) ist nur eine Fortsetzung des im Mittelalter sehr bekannten und verbreiteten altfranzösischen Gedichts von Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel. Diese Reise selbst und ihre Ereignisse erzählen die ersten Capitel unseres Romans.

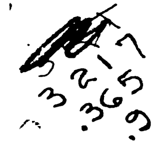
Der Held desselben, Galien, verdankt seine Existenz der Phantasie eines Dichters wohl aus dem XIII. Jahrhundert[2]), welcher ihn die Folge des »gab«, den sich Olivier bei Gelegenheit obiger Reise mit der schönen Jacqueline, Tochter des Königs Hugo von Constantinopel, erlaubte, sein lässt[3]). Es scheint zweifellos, dass der Roman in der uns vorliegenden Gestalt auf einem Galien in Versen aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts beruht. Erhalten sind uns aber nur Prosabearbeitungen, und zwar in einem Manuscript von 1470 in der Bibl. nat. franç. und einem ebensolchen Nr. 3351 der Arsenalbibliothek, beide zu Paris; ferner in verschiedenen Drucken des XVI. Jahrhunderts, deren ältester, ebenfalls in Paris befindlicher ebendaselbst im

---

1) Über den Beinamen Rethoré (Rhetoré, Restoré) und seine Berechtigung, resp. Nichtberechtigung für unseren Helden vergleiche: Gaston Paris, in der »l'Histoire Littéraire de la France« Bd. XXVIII.

2) Cfr. Gautier: »Les Epopées franç.«, G. Paris »L'Histoire Litt.« — (Il viaggio di Carlemagno in Ispagna. Galeant.)

3) Cfr. Koschwitz: »Sechs Bearbeitungen von Karls des Grossen Reise u. s. w.« Noch im 18. Jahrhundert hat Nivelle de la Chaussée den Stoff in seinem Gedichte »Le roi Hugon« behandelt, dabei aber Oliver durch Turpin ersetzt; vergl. J. Uthoffs Diss. in den Franz. Stud. III.



Jahre 1500 von Antoine Vérard hergestellt ist[1]. Ich benutzte zu vorliegender Arbeit ausser einer theilweisen Copie der Hs. 1470, welche mir Herr stud. Hohmann freundlichst zur Benutzung überliess, noch eine Ausgabe von 1507, gedruckt von Michel le Noir in Paris, befindlich in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Koschwitz hat zu seinen »Sechs Bearbeitungen« einen jüngeren Druck benutzt. Die Probe, welche Gaston Paris aus dem Drucke von 1500 gibt, stimmt Wort für Wort mit der betreffenden Stelle des mir vorliegenden Textes überein. Es ist aber, wie schon G. Paris hervorgehoben und die mir vorliegende Copie von Hs. 1470 zur Evidenz darthut, der Text dieser Hs. als eine willkürliche Abkürzung des in den Incunablen vorliegenden Galien anzusehen. Diesen letzteren haben nach G. Paris[2]) und Gautier[3]) schon Prosabearbeitungen und nicht mehr das Gedicht »Galien« vorgelegen. Dass ein solches aber existirt habe, suchen Beide in mehr oder weniger ausgedehnter Weise durch Reconstruction von Versen zu beweisen.

Folgende Stelle im 24. Kapitel der benutzten Arbeit fiel mir in dieser Beziehung besonders auf. Sie schildert den Beginn des Kampfes von Roncevaux zwischen den Heiden und der Nachhut der Franzosen mit poetischem Schwung, und leicht ergeben sich daraus Verse.

Der betreffende Passus lautet:

Gr. pag. 64 Zle. 13—20: Francoys et sarrasins commencerent a approcher ... Lors eussiez veu verser maint destrier par terre mainte lance

1) Vorliegende Arbeit befand sich bereits im Druck, als mir der Artikel von G. Paris in Nr. 45 der Romania bekannt wurde, worin G. P. mittheilt, dass das Ms. Savile 55, erwähnt in der »Histoire littéraire« und von Paul Meyer 1861 kurz beschrieben, von Letzterem nach jahrzehntelangem Verschwinden in Cheltenham in der hinterlassenen Bibliothek des Sir Thomas Philipps aufgefunden worden ist. Dasselbe trägt die Nr. 26092 und enthält dieselbe Compilation wie das Ms. Arsenal und der gedruckte Guerin de Montglave, *aber in Versen.* Das Ms. stammt aus dem XV. Jahrhundert.

2) L'Hist. Litt.

3) Les Epop. Franç.

rompre et briser percer maint jacerant et percer maint haulbert naurer maint chevalier maint mort sur terre gesir et maint payen mourir couper bras trancher et testes piedz et poings voller effondre maint heaulme main chevalier seigner.« — In Versen:

»Francois et sarrasins pristrent a approchier
»Lors veissez verser par terre maint destrier
»Maint escu mainte lance et desrompre et brisier
»Percier maint iacerant et maint haubert percier
»Maint mort gesir sur terre naurer maint chevalier
»Et maint payen mourir et braz et piez tranchier
»Couper testes et poings voller ... (voller *im Reim würde fehlerhaft sein*)
»Et effondre maint helme maint chevalier seignier«.

Doch kann gerade diese Stelle nicht beweisen, dass der Roman auf einem Galien in Versen beruht, da sie aus einer allerdings nicht erhaltenen Zwölfsilbler-Redaction des Roman de Roncevaux entnommen sein könnte, zumal in den vorliegenden Zehnsilbler-Versionen des Roman de Roncevaux analoge Stellen (wenn auch nicht auf den Reim: ier) sich vorfinden. Überhaupt finden sich im Galien sehr viele Stellen, welche wörtlich an die verschiedenen Fassungen des Rolandsliedes und der Roncevaux-Sage anklingen, und gerade diese Anklänge möglichst zusammenzustellen und zu constatiren, welche Redactionen des Rolandsliedes und der Roncevaux-Sage dem Verfasser resp. den Bearbeitern des Galien vorgelegen haben, habe ich mir zur Aufgabe gestellt.

Ich habe also zu untersuchen:

in welchem Verhältniss der erhaltene Roman Galien Rethoré zu den verschiedenen uns erhaltenen Fassungen der Roland- und Roncevaux-Sage steht.

Zum bessern Verständniss der folgenden Untersuchung scheint mir eine kurzgefasste Analyse des Romans, wobei nur diejenigen Stellen etwas ausführlicher behandelt werden, welche der Rolands- und Roncevaux-Sage entnommen sind, um so mehr erforderlich,

als Gautier gerade umgekehrt die dem Verfasser und den Bearbeitern des Galien angehörigen Theile weitläufiger auseinandersetzt, aber über die uns hier am meisten interessirenden Stellen kurz weggeht und Gaston Paris das ganze Werk nur in flüchtigen Zügen skizzirt.

Analyse.

Wie schon gesagt, enthalten die ersten Capitel des Galien Rethoré die Reise Karls nach Jerusalem und Constantinopel, und die verschiedenen Abenteuer, welche er auf derselben mit seinen Pairs bestand. Wir haben schon gehört, dass Galien der Sohn des Olivier und der schönen Jacqueline ist, gezeugt auf dieser Reise. Als später Galien das Geheimniss seiner Herkunft erfährt, will er seinen Vater aufsuchen. Nach verschiedenen glücklich bestandenen Abenteuern gelangt er zu seinem Grossvater Renier. Seine Tante Bellaude bemerkt die Ähnlichkeit mit dem Bruder, Galien gibt sich zu erkennen und wird mit Freuden aufgenommen. Doch es treibt ihn weiter, er erhält das edle Ross Marchepin von seinem Grossvater; er will sich aber nicht von diesem, sondern nur von Karl zum Ritter schlagen lassen. Bellaude gibt ihm ein Liebeszeichen, eine Schärpe, für Roland, ihren Liebsten, mit. Nach natürlich wieder siegreich bestandenen Abenteuern erreicht er Karls Lager. — Cap. XXII. Karl ist auf dem Rückzug aus Spanien, als Arrièregarde liess er zurück Roland, Olivier und 20,000 Franzosen auf Rath Ganelons des Verräthers. So hat denn Galien noch nicht sein Ziel erreicht, zu seinem grossen Schmerze. Karl schlägt ihn zum Ritter und beschenkt ihn reichlich. Zugleich vertröstet er ihn auf den nächsten Tag, da werde er seinen Vater und Roland sehen Der junge Ritter geräth mit Ganelon in einen Streit, wobei es zu Thätlichkeiten kommt. — Das XXIII. Capitel unseres Drucks greift in der Handlung zurück und erzählt kurz, dass dem Rathe Rolands gemäss Ganelon von Karl als Gesandter nach Saragossa zum Sarazenenkönig Marsil gesandt wurde. Sein Groll darüber richtete sich hauptsächlich gegen Roland, und er

schwur sich zu rächen. Unmittelbar darauf lesen wir die Ankunft Ganelons in Saragossa im Palaste des Marsil. Von Blancandrin und der heidnischen Gesandtschaft, von dem Dialog zwischen Ersterem und Ganelon weiss unser Roman nichts. Ganelon kommt vor den König und nimmt sich kaum Zeit, demselben den Auftrag Karls auszurichten, nämlich dass Marsil den Christenglauben annehmen und sich, Saragossa und das Land übergeben wolle; dann bietet er sofort dem Könige an, ihn innerhalb vier Monaten zum Herrscher Frankreichs zu machen und ihn Karl und sein Volk vernichten zu lassen; er selbst will natürlich sofort seinen Glauben abschwören. Als Marsil das Anerbieten Ganelons hört, ist er hocherfreut: Gr. 59, 21. 22:

»Quant le souldan marcille louyt vint accoller gannes«.

Die Parallelstelle lautet in O[1]):

Rol. 601: »Quant l'ot Marsilie, si l'ad baiset al col.«

und zu ihm spricht er: Gr. 59, 23. 24:

»Or dictes beaulx amis comment ferai je«
»Beau sire Guenes dictes que je ferai«. V'V.

Ganelon erklärt nun seinen Hass gegen Roland und dass er sich rächen wolle, wenn er auch Weib, Kind, Land und Glauben darüber opfern müsste. Wenn ihm Marsil folge, könne er ausser Roland noch 20,000 der edelsten Franzosen vernichten. Marsil geräth über eine solche Aussicht ausser sich vor Freude, denn er hasste Roland wie keinen zweiten Menschen, hatte ihm dieser doch früher einen Arm abgehauen (anticipirt aus Rol. 903). Er wiederholt die obige Frage mit den Worten:

Gr. 59, 36. 37: »Comment pourray je auoir ce rolant?«
Gr. 59, 37. 38: »Sire repond Ganelon ie le vous diray.«
(cfr. O 581: Bel sire guenes c' (cum) faitement pourrai Rollant ocire? und O 582: Guenes respont co vos sai io ben dire.)

Und Ganelon gibt seinen verrätherischen Plan an, wie er Karl, der ihm völlig vertraue, täuschen will durch die Mittheilung, Marsil wolle sich ihm völlig unterwerfen und grosse Ge-

1) Ich benutze Stengels Ausgabe zum Citiren: »Das altfranz. Rolandslied«. Genauer Abdruck der Oxforder HS. Digby 23.

schenke senden; Karl könne mit dem übersandten Gelde den Sold den Truppen zahlen und ruhig zur Heimath ziehen, er solle nur zur Empfangnahme der Geschenke eine Nachhut unter Rolands Führung zurücklassen. Diese Nachhut sollte Marsil mit grosser Übermacht überfallen und niedermachen. Ganelon übernimmt die Aufgabe, den Kaiser zu verhindern Roland Hilfe zu senden. Der Heide bemerkt, dass sein Bruder Baligant am folgenden Tage mit 100,000 Kriegern ankommen werde. Der Verräther zählt noch die edelsten und tapfersten Helden auf, die voraussichtlich mit Roland sein werden, und nimmt dann Abschied. Im französischen Lager angekommen, wirft er sich vor Karl platt auf die Erde; über solche orientalische Unterwürfigkeit murren die stolzen Frankenritter. Dann folgt der mit dem Sarazen verabredete Bericht an Karl. Dieser glaubt Alles und umarmt in seiner Freude den falschen Boten; frohlockend vernehmen die Ritter und Krieger die Friedensbotschaft. Ganelon macht den Vorschlag in Betreff der Nachhut. Das Lager wird abgebrochen. Roland, Olivier, Turpin und mehrere andere Pairs bleiben mit 20,000 Mann zurück. Niemand ahnt Verrath.

Cap. XXIV. Karl hat mit seinem Heere die Pässe passirt. Galien war um seinen Vater sehr bekümmert und wollte zurückkehren, um ihn aufzusuchen. Doch Karl wollte ihn nicht von sich lassen aus Furcht Ganelon thue ihm ein Leid an und vertröstet ihn auf den folgenden Tag, da werde sein Vater zurückkommen. So blieb denn Galien; »denn Gott wollte nicht, dass er mit seinem Vater umkäme«. Drei Meilen von Roland und seiner Schaar entfernt war das Lager aufgeschlagen. — Unterdessen erwartet dieser die Sendung der Geschenke des Marsil. Als letzterer durch einen Spion erfahren hatte, dass Karl abgezogen sei und Roland mit seinen Mannen noch dort lagere, ruft er seine Leute zu den Waffen, und sein Bruder Baligant, welcher an demselben Tage angekommen war, zog mit ihm. In der Nähe des Lagers der Franzosen angekommen, verweilen sie ein wenig auf einer grossen Anhöhe (Im Rol. Olivier auf

dem »grant tertre«), theilen dann das Heer in drei Theile, deren einen Marsil, den zweiten Baligant, den dritten ein gewisser König Pinart aus dem Gefolge Baligants führt; jeder dieser Theile bestand aus 50,000 Mann (cfr. Turpin). Dann zogen sie gegen das Lager. Hier schlief noch Alles in grösster Sorglosigkeit auf dem grünen Rasen. Roland sass mit mehreren Baronen in dem einzigen vorhandenen Zelte, sie konnten nicht begreifen, weshalb die Boten des Heidenkönigs mit den versprochenen Geschenken so lange ausbleiben. Da stürmt Girard herein, welcher einen Spaziergang in der Richtung von Saragossa gemacht hatte, er ruft ihnen zu: »Zu den Waffen, zu den Waffen, oder wir sind verloren; denn mehr als 100,000 Heiden nahen« u.s.w. (Rolle Oliviers in Rol.). Im Scheine des gerade aufgehenden Mondes zeigt sich die Wahrheit des Berichts. Roland tritt aus dem Zelt und sieht Berg und Thal mit Heiden bedeckt. Es kocht sein Blut und er redet für sich:

»Ha gannes cest par ta faulcete tu nous as vendus et trahis« (cfr. V⁷V Gueines li fels nos fera mout pener; dagegen O 1026. 27: Tais Oliver etc.).

Dann bläst er sein Horn so laut, dass die Schläfer ringsum erwachen und zu den Waffen eilen. Sie sammeln sich um Roland, und dieser redet sie an, er weiss, dass sie alle bei solcher Ungleichheit der Zahl verloren sind, und gibt ihnen nur den Trost, sie sollten versichert sein, dass alle, die heute stürben, zum Himmelreich gelangen würden. Dann bittet er Olivier, ihm als Freund und Genosse stets zur Seite zu bleiben. Olivier verspricht Treue zu halten und räth zugleich Boten an Kaiser Karl zu senden, damit er zurückkehre; doch unterblieb dies durch Schuld der Auserwählten. Bald darauf räth Turpin(!) Roland, sein Horn zu blasen, damit Karl zu Hilfe käme. Roland verwirft dies als Feigheit, da sie ja noch gar nicht angegriffen seien, was sollte Karl dazu sagen, wenn er käme und nichts vorfände, das würde eine ewige Schande unter den Franzosen sein. Inzwischen stürmen aber die Heiden von allen Seiten an. Baligant ist vorn und tödtet mit seiner Lanze den ersten französischen

Ritter. Er erhebt das Feldgeschrei »Saragossa« und zieht sein Schwert.

Der Kampf hat begonnen (s. S. 4 unten u. f.), »da konntest du manch' Ross zur Erde stürzen, manchen Speer brechen und zersplittern sehen« u. s. w. Tapfer und mit Erbitterung wurde auf beiden Seiten gekämpft, doch keiner führte solche Streiche wie Roland, der im ersten Ansturm 30 Sarazenen mit seiner Lanze niederstreckte. Und als die Lanze brach, zog er sein Schwert Durendal, das weitberühmte, und richtete auch hiermit ein grosses Blutbad unter den Heiden an: Gr. 64, 23. 24.

»Adonc rompit son espieu puis tira durendal son espee«.
cfr. O 1322: Fiert del espiet ......
O 1323: A xv col la fraite e perdue (V[4] rompua),
O 1324: Trait durendal sa bonne espee —

Auch Olivier an seiner Seite schlug wacker drein, ebenso Turpin, Beranger, Godebeuf und Bernard de Mondidier. Diese sechs tödteten innerhalb einer Stunde mehr als 16000 der Heiden und drängten diese zurück, da kommt Baligant Marsil zu Hilfe und rettet ihn und seine Leute. Durch seine Ankunft werden die Franzosen zurückgedrängt, König Pinart stürmt jetzt ebenfalls auf sie ein. So dicht flogen die Geschosse und so gross war die Übermacht der Heiden, dass 10,000 Franzosen hier getödtet wurden, darunter Thierry, Thibaut, Vincent, Huon, Yvoire und Galleron. Roland (sic!) und Olivier wurden verwundet (cfr. S. 24), von allen Seiten waren die Ritter eingeschlossen. Endlich gelang es Roland, Olivier, Turpin, Beranger, Samson und Estoul (cfr. Turp. XXI S. 42), sich zu einem Felsen durchzuschlagen, wo sie sich verbergen. Todesmatt legen sie sich auf den Rasen nieder. Mit Tagesanbruch kehren die Heiden zu ihren Zelten zurück. Von den Franzosen sind nur noch obige sechs am Leben. — In derselben verhängnissvollen Nacht hat Kaiser Karl einen erschreckenden, wunderbaren Traum: Er sieht seinen Neffen Roland ganz mit Blut bedeckt, er sieht die Kirche St. Denis in Trümmern liegen und darin eine schreckliche Höhle, es schien ihm als ob seine Lunge auf dem Wasser auf der einen Seite

und seine Leber auf der anderen triebe (wie poetisch und hierher passend! cfr. die Träume im Rol.) und als ob kein Mittel ihm Rettung gewähren könne. Dann sah er das Portal von Notre Dame zu Rheims mit allen Säulen zu Boden stürzen, er sah ferner Mond und Sonne zerrissen und verwandelt, er sieht bei Roncevaux die Leute bis zum Nabel im Blute waten, er sucht den Erzbischof Turpin und Olivier, aber er kann sie nicht finden, darüber ist sein Herz voll Grimm und Trauer. In dieser Nacht kam ihm nichts Andres in den Sinn. Am Morgen erhebt sich Karl sobald der Tag graut, Messen lässt er singen und thut dem Herrn ein Gelübde für Erhaltung seines Neffen und seiner Leute. Nach der Messe begibt er sich auf einen Marmorperron, wieder muss er an Roland und seine Begleiter denken, und er vergiesst dicke Thränen. Als der treue Naimes seinen Herrn also weinen sieht, geräth er ausser sich vor Schmerz, vor allen Baronen ruft er aus: »Muss uns nicht das Herz im Leibe brechen, wenn wir unsern Kaiser so bekümmert sehen?« Dann bittet er: »O sagt mir, Herr und Kaiser, was ihr habt, wenn Jemand euch verletzte, bei meinem Bart, ich will euch rächen«. Der Kaiser dankt Naimes für seine Teilnahme, schon oft habe Naimes' Rat ihm Trost verschafft, er erklärt, dass ein Traum ihn beunruhige, und erzählt den uns bereits bekannten. Da fängt auch Naimes zu weinen an und beklagt den eventuellen Verlust Rolands, der doch Tags zuvor noch am Leben gewesen sei; er rät dem Kaiser, mit dem ganzen Heere zurückzukehren und nach den Zurückgelassenen zu sehen. Als Ganelon dies hört, weiss er Karl durch Hinweisung auf Rolands und seiner Begleiter Tapferkeit, die Marsil von jedem Angriff abhalten würde, zu bewegen, von der Rückkehr abzustehen.

Cap. XXV. Der Autor kehrt wieder zu Roland und den Seinen zurück. So viel ist sicher, sagt er, hätte Roland im Anfang sein Horn geblasen, so hätte er Hilfe von Karl erhalten, und es wären nicht so viele Franzosen getödtet worden, wie jetzt geschah. Roland und seine fünf Genossen liegen also im Schutze eines Felsens. Der Morgen ist herangekommen, da spricht

Olivier unter anderem zu Roland: Hättest du meinem Rath gefolgt, als ich in der Nacht dich bat, das Horn zu blasen, befänden wir uns nicht in dieser Not. Gr. 66, 34:

»si vous eussiez creu mon conseil«,
66, 35: mais vous nen voulsistes rien faire«.
(Cfr. O 1728: se me creisez .....
O 1708: nen nen feistes niant. V[4] ne uolis far ni ont.)

Pag. 64, 2 soll doch Turpin (s. S. 12 unten) an Roland diese Bitte gerichtet haben, hier liegt also ein Fehler vor; der Verfasser hat sich wahrscheinlich in seiner Vorlage verlesen, vielleicht schon eine Stelle wie O 1743 vor sich gehabt, lässt er doch ebenfalls Seite 64 Roland die für Turpin passende Rolle übernehmen und den Franzosen das Himmelreich versprechen. Im Rol. (cfr. O 1135) hat auch Turpin in der That diese Rolle. Dass der Autor einen so plumpen Kunstgriff, um sein Abschreiben zu verdecken, gebraucht und denselben so schnell vergessen habe, nehme ich nicht an; denn er gibt sich wenig Mühe, andere Worte als die in der Vorlage befindlichen zu suchen, wie die grosse Anzahl von angeführten Parallelstellen mit Rol. beweisen wird. — Roland wird durch Oliviers Vorwurf weich, er klagt, dass er mehr als hundert Wunden (sic! cfr. S. 24) hinten und vorn habe, er werde wohl den Abend und der Sonne Untergang nicht mehr erleben. »Die Kräfte verlassen mich, und mein Augenlicht wird trübe.«

Turpin kommt hinzu (cfr. Rol. 1739) und tröstet seine Gefährten mit der sicheren Aussicht auf Plätze im Paradies; aber er setzt hinzu, es wäre doch gut, wenn Karl zur Hilfe herbeikäme, damit er wenigstens ihre Leichen in geweihter Erde unter den heiligen Ceremonien bestatten könne (cfr. O 1743, 44, 46, 47 und Überlfrng.).

Gr. 67, 89: il nous face mettre en terre wincte et nos corps ensepuelir.

Cfr. V[7]: Prendront nos corps .....
Et feront nos sepellir en enterrer«.
P: Panront les mors si les feront couchier Dedens la terre.....
Et mettront-nos à œvre de moustier etc.

Nach diesen Reden ergreift (O 1754) Roland sein Horn, und er bläst mit solcher Kraft, dass das Band des Herzens brach (cfr. *Turp. Cap. XXIII S. 46; O 1754. 1763. 1764 u. Überlfrg.*) und das Blut ihm aus dem Munde strömte. Von dem mächtigen Schalle hallen die Berge und die Thäler wieder, der Ton drang bis Poitou, wo Karl weilte, und dieser vernahm ihn (cfr. O 1755—57 u. Überlfrg.). Er ruft aus: »Roland, mein Neffe, ist in Not, des Hornes Stimme sagt es mir. Zu den Waffen, Barone, auf, um Roland und Olivier beizustehen!« Und wieder spricht Ganelon: »Roland hat die Blüte Frankreichs um sich, sicherlich wagt Marsil nicht ihn anzugreifen.« Und zum zweiten Mal lässt sich Karl beruhigen.

Cap. XXVI. »*Icy dit l'histoire*«, fährt unser Roman fort, »dass Roland noch einmal sein Horn blies, und zwar so laut, dass sich fast die Berge spalteten«, und der Ton drang wieder zum Zelte Karls, ein Krieger vernimmt ihn und berichtet dem Kaiser, dass er Rolands Horn gehört habe.

Gr. 67, 32—34: et louyt un nomme carda si dist au roy charlemaigne: Sire, iay ouy le cor de vostre nepueu.

Im Rol. hat Naimes diese Rolle, cfr. O 1767. 68:

Naimes li duc loid .... LPV'V: E dist au roi .... Ce dist li reis io oi le corn Roll'.

Der Kaiser hat den Klang ebenfalls vernommen. »Roland bedarf meiner, mir sagt mein Herz, dass er nach mir verlangt, ich höre es am Tone des Horns«. Und Ganelon spricht zum dritten Mal dem Kaiser entgegen: »Roland und Olivier durchjagen wol mit ihren Genossen das Gebirge, sie haben ein Wild gefunden und die Hunde gelöst; damit diese zurückkehren, bläst Roland sein Horn« (cfr. O 1780).

Gr. 67, 37. 38: rolant et olivier et les autres barons viennent par les montaignes chassant et ont trouue quelque beste saulvaige etc. (Cfr. Turp. XXIII S. 46: venandi studio aliquam feram sequendo per nemora Rolandus cornicando discurrit. afra. TM. ains court par ces boi apres aucunne beste. TP: il ha *trouue* aucune *beste salvagio* quas il *chaice par* ces bois.

»Habt keine Sorge«, fährt er fort, »der Admiral von Spanien wird Roland und den Seinen keine Not bereiten.« Und in der

That, zum dritten Male unterbleibt durch Ganelons Worte die Rückkehr. Aber Galien, der keinen anderen Wunsch hegt, als seinen Vater zu sehen, springt auf Ganelon zu und ruft in Gegenwart des Kaisers und so laut, dass Alle es hören können: »Glaubt nicht dem Alten mit dem grossen Barte, er scheint mehr ein Verräter, als je ein Mensch es schien, glaubt mir, er hat an das ungläubige Volk Roland und Olivier verkauft und ihre ganze Gefolgschaft. Bei Gott, nach Roncevaux will ich gehen, dort sehe ich Olivier und die Barone und erfahre, wie es ihnen geht.« Darauf entlässt ihn Karl mit seinem Segen und der Zusage bald nachkommen zu wollen, worüber Ganelon in grosse Aufregung gerät. Galien reitet von dannen, begleitet von den Segenswünschen der Franzosen. Galien eilt so sehr, dass ihm sein »maistre« Girard nicht folgen kann. Als sie in die Nähe von Roncevaux kommen, treffen sie am Eingang eines Waldes Godebeuf[1]) de Frise, welchem nur noch die Hälfte seines Schildes am Halse hing, und dessen Harnisch zehn Löcher hatte. Dieser ruft, sobald er sie erblickt, ihnen zu: »Um Gottes Willen, Freunde, kehrt zurück, die Heiden haben unser Heer vernichtet, jedoch ich floh vor ihnen nicht, ich bin ein Bote, gehe zu König Karl und bringe ihm die schlimme Botschaft.« Galien erwidert: »Solche Feigheit begehe ich nicht, sollte ich auch sterben, ich kehre nicht zurück.« Darauf fragt er nach dem Befinden von Roland und Olivier, ob sie noch lebten oder getötet seien. Godebeuf antwortet, dass von den 20,000 Kriegern nur noch sechs leben, Roland lebt noch und Olivier, sowie Beranger, Turpin und Samson (wo bleibt Estoul? cfr. S. 14. Der Verfasser hat von Godebeuf noch nichts gesagt, er fand wohl bei Turp. XXV S. 50 den Boten Baldovinus und hielt obige Stelle für sehr geeignet, einen solchen Boten anzubringen, kluger (?) Weise lässt er aber jetzt einen dér früher genannten

---

1) V[4] 5550 Gôdelboes le frinz
V[7] Gaudebuef de frise
V Guondebof } Ebenfalls Turp. Cap. XI S. 18: Gundelbold rex Frisiae, TP, TM.

Übergebliebenen, Estoul, weg, damit der Leser denken mag, Godebeuf sei der sechste gewesen, warum aber nimmt er nicht einen der früheren sechs?) Sie ruhen im Schutze eines Felsens. »Ich will«, fährt Godebeuf fort, »Karl dem Grossen ihre Not verkünden, doch kehrt um Gottes Willen mit zurück«. Galien will dies um alle Schätze in der Welt nicht thun, lieber will er seinen Harnisch und sich in Stücke hauen lassen. Godebeuf scheint diese Möglichkeit sehr nahe zu liegen; denn bei Roncevaux weilen an 100,000 Heiden. Nachdem sich die beiden noch gegenseitig Gott empfohlen, trennen sie sich. Godebeuf reitet weiter zu dem Zelte Karls. Zwei Ritter weilen vor demselben und erkennen in ihm sogleich einen Boten von Roncevaux. Sie eilen zu Karl, und der eine, Girard de Vienne, Onkel Oliviers, ruft, ehe er den Boten gehört hat, Karl zu, er habe Roland, Olivier und ihre 20,000 Begleiter geopfert, indem er sie verlassen, nie werde er sie lebend wieder sehen. Als Karl solche Worte hört, überwältigt ihn der Schmerz, er geht aus dem Zelte und beginnt laut zu weinen. Godebeuf erblickt ihn und ruft laut: Ganelon hat euch verrathen, verflucht sei die Stunde seiner Geburt. Roland trägt euch auf, ihn hängen zu lassen. Godebeuf erwähnt noch die Begegnung mit Galien. Karl befürchtet, dass diesen die Heiden vor seiner Ankunft getötet haben. Kurze Zeit darauf stirbt Godebeuf, beklagt von den Umstehenden. Karl ergreift sein Horn und stösst dreimal hinein. Die Franzosen eilen zu den Waffen, brechen die Zelte ab und beladen die Lastthiere, um schleunigst nach Roncevaux aufzubrechen.

Unterdessen ist Galien dort angekommen, er sieht das ganze Feld rot vom Blute der Gefallenen und Verwundeten. Er lehnt sich auf den Bock seines Sattels und klagt, wie er unter der Menge Leichen wohl seinen Vater Olivier finden könne, er bittet Gott, dass er ihn denselben doch erkennen lassen möge. — Er besteht einen Kampf mit zehn Heiden und tötet neun davon, darunter den Neffen Pinarts, Martigault, welcher sich rühmt, Olivier niedergeschlagen zu haben.

Cap. XXVII, XXVIII, XXIX und XXX wird weitläufig der Kampf und Sieg Galiens gegen König Pinart erzählt, der seinen Neffen rächen wollte. Derselbe hatte mit einer Salbe seine Haut so hart wie Stahl gemacht. Den ersten Tag kämpfen Beide ohne Erfolg. Pinart beherbergt Galien über Nacht, was er mit der Erschlagung dreier heidnischer Königssöhne am nächsten Morgen lohnt. Bei erneutem Kampfe betäubt er König Pinart mit Stockschlägen und ertränkt ihn dann.

Cap. XXXI. Als er von dannen reitet, trifft er mit 36 Heiden, Verwandten des Königs Pinart, zusammen. Trotz seiner tapferen Gegenwehr wird er von den Heiden hart bedrängt, sein Ross ist auch müde und er muss sich zur Deckung an einen Felsen zurückziehen. Kaum kann er sich noch der Streiche erwehren. Da ruft er verzweifelt aus: »Wo seid ihr, Roland und mein Vater Olivier? Aus Liebe zu euch kam ich in diese Not, wäret ihr noch am Leben, so würdet ihr mir helfen, aber ihr seid tot.« Er stand aber gerade an dem Felsen, wo Roland, Olivier und die anderen Überlebenden wie tot auf dem Rasen lagen. Sie hörten Galiens Ruf. Olivier richtet sich auf, er ist schwer verwundet, kaum kann er sich bewegen, den vorhergehenden Tag hat er regungslos gelegen; aber als er »Olivier« rufen hört, stellte er sich auf seine Füsse, rief Roland an und bat ihn, seine Wunden ihm zu verbinden und ihm auf sein Ross zu helfen. »Wir wollen einem französischen Ritter beistehen, der gegen mehr als dreissig Heiden an diesem Felsen kämpft; ihn ohne unsere Hilfe umkommen zu lassen, würde uns zum grossen Vorwurf gereichen.« Dem Bedenken Rolands, dass er keinen Kampf mehr aushalten könne, setzt er entgegen, dass ohne ihre Hilfe der Ritter verloren sei, derselbe sei so tapfer, wie er noch nie einen gesehen; denn so gut sei er beritten, dass ihn auf der Flucht keine tausend Heiden einholen würden. Jetzt erkennt er auch Marchepin, den er einst seinem Vater gab. Den Ritter liebt sein Vater sicher sehr, dem er dies edle Ross verehrte. Olivier ahnt sogar, dass Galien gekommen ist, sie zu suchen.

Cap. XXXII. Er bringt Roland dahin, ihm auf das Pferd zu helfen und selbst mit den Übrigen, Turpin, Beranger, Samson und Salomon (sic! s. S. 10) zum Beistand Galiens zu folgen; Alle waren verwundet, ausser Roland, der keine Blessur hatte (cfr. S. 10 und S. 17, wo Roland verwundet wird, ja über hundert Wunden klagt; derselbe Widerspruch bei V[7]). Jeder schlägt einen Heiden nieder; als Galien diese unerwartete Hilfe sieht, empfindet er grosse Freude, er erkennt seinen Vater an den Waffen, welche ihm beschrieben wurden, und dankt Gott, dass er ihn gefunden. Der Kampf wütet weiter. Hundert Heiden kommen noch hinzu. Der Anführer derselben, ein Sohn Corsubles, ermuntert seine Leute, Roland und Olivier seien ja halbe Leichen und könnten sich nicht mehr helfen. Darauf reitet er selbst gegen den Grafen Olivier los und versetzt ihm solchen Stoss gegen den Schild, dass er diesen spaltet und die Lanze den Harnisch und ganzen Körper Oliviers durchdringt.

Gr. 92, 1—6: »Atant brocha le destrier des esperons ..... et fiert le comte olivier si roidement sur son escu de quartier quil le mist en deux pieces et le haulbert du dos luy desrompit sans mentir et luy mist la lance aceree tout a trauers le corps.«

(*Cfr.* O 1944: Brochet le ben des esp*e*runs a or.
Fiert oliuer derere enmi le dos.
Le blanc osberc li ad descust el cors.
Parmi le piz sun espiet li mist fors
und Überlieferung.)

Als Olivier diesen Stoss fühlte, beginnt sein Herz zu zittern, sein Antlitz zu erbleichen und seine Augen trüben sich. Dennoch fällt er nicht zur Erde, sondern mutig hebt er sein treues Schwert Hauteclaire und schlägt auf den Helm des Heiden mit so grosser Anstrengung, dass er sicher dachte sich zu rächen, aber seine Kraft war schon zu sehr geschwächt, er konnte dem Heiden nichts mehr anhaben.

(Im Rol. tötet er denselben; unser Autor muss Galien die Rache überlassen und die Rettung des Vaters, um Beide geschickt zusammenzubringen.)

Gr. 92, 9. 10: Ains leua haulteclaire sa bonne espee et dessuz le heaulme du payen va ferir.

(*Cfr.* O 1953: **Tient halteclere dunt li acer fut bruns.**
Fier marganices sur lelme a or agut.
und Überlieferung).

Olivier beginnt seine Schwäche schmerzlich zu beklagen und bittet Gott um den Tod, da er sein Schwert nicht mehr mit alter Kraft schwingen kann. Jetzt will der Heide ihm den Helm abreissen und das Haupt abschlagen. Aber Galien, der solches sieht, fordert ihn zum Kampfe heraus und tötet ihn. Olivier freute sich sehr über den Hieb, wie schwer er auch selbst verwundet war. Er ruft Galien zu sich und dankt ihm, dass er ihn gerächt habe; das Schwert Galiens habe er einst bei König Hugo in Konstantinopel gesehen, mit dessen Tochter er das Beilager gefeiert habe; ferner habe er selbst das Ross genährt, welches Galien reite, und ihm den Namen Marchepin gegeben. »Wer dir dieses Ross gegeben, ist nicht dein Feind«, setzt er hinzu; »nun sage mir, aus welchem Land du stammst«. Galien versichert ihm unter Thränen, dass er ja sein Sohn sei, er komme von seinem Grossvater Regnier, der ihm auch das Ross gegeben habe; dieser sei um seinen Sohn Olivier und Bellaude um ihren Bruder in grösster Sorge. Vor drei Monaten sei er von Konstantinopel aufgebrochen, um seinen Vater zu suchen, nun habe er ihn gefunden, aber zu spät; darüber sei er sehr bekümmert und betrübt; denn er sehe wohl, dass Olivier zu Tod verwundet sei und kein Mittel ihn retten könne. »Du sprichst die Wahrheit, süsser Sohn«, antwortet sein Vater, »und ich lebte nicht mehr, der Heide hätte mir den Kopf abgeschlagen, wenn du nicht gewesen wärest«.

Cap. XXXIII. Galien ist vom Pferd herabgestiegen, er hat den Vater in den Arm genommen und trägt ihn sorglich aus dem Kampfgewühl, bei jenem Felsen legt er ihn auf den Rasen, dann lässt er sich an seiner Seite nieder, und schmerzlich klagt er: »Ach Vater, wohl seh' ich, dass ihr sterben müsst, dass meine Mutter nie euch wiedersieht.« »Du sprichst die Wahrheit, süsser Sohn«, antwortet dieser, »einst habe ich ihr versprochen, dass ich wiederkehren und sie zu meiner Gattin

machen würde; wir kamen aber nie zurück, ich kehre auch nie wieder nach Frankreich; darüber betrübt sich mein Herz so sehr; nie mehr werden mich mein Vater, meine Mutter und meine Schwester Bellaude sehen. Wie wird mein Tod den Kaiser Karl mit Schmerz erfüllen, wenn er ihn erfährt. Ach, warum kamst du nicht, o Karl; wer dir riet, uns hier zurückzulassen, war nicht dein Freund« u. s. w.

Cap. XXXIV. Grosse Schmerzen fühlt Olivier, der in dem grünen Grase liegt; an seiner Seite ruht sein Sohn und küsst ihn oft auf den Mund. Während dieser Wiedererkennungs- und Abschiedsscene bemüht sich Roland mit den Übrigen, alle Heiden dem Tode zu überliefern. Olivier beklagt stets von neuem seine Freundin Jacqueline in Konstantinopel, der er die Ehe versprochen. Er befiehlt sie und Galien dem göttlichen Schutze; dann nimmt er Abschied von allen seinen Lieben, Jacqueline, Galien, Vater, Mutter und Schwester. Letzterer widmet er die meisten Worte.

Cap. XXXV. So klagt er, und sein Sohn hält ihn in seinen Armen. Jetzt kommt Roland heran und beginnt zu weinen, als er seines Freundes Ende so nahe sieht. Er klagt, dass nun der Gefährte von ihm genommen werde, der stets im Kampf an seiner Seite war, mit dem vereint er Niemand auf der Welt fürchtete. Was wird Karl sagen, wenn er den besten und edelsten Ritter, der je »Monjoie« rief, verloren hat? Die zwanzigtausend edlen Ritter sind gefallen, nur sechs sind übrig. Bisher war ich der gesündeste, jetzt bin ich der kränkste, der schmerzlichst verwundete, von Leid, Kummer und Zorn verwundet. Er will des Freundes Ende nicht lange überleben, sondern sich selbst umbringen, wenn er nicht stirbt. Olivier ringt mit dem Tode, sein Sohn schützt ihn vor der Sonnenglut. Roland steht weinend und klagend dabei, er spricht zu Galien: »Mein Sohn, Gott, der Macht über Alles hat, wird dir Gnade und Ehre verleihen; denn meinem Gefährten hier hast du viel Gutes gethan. Ich weiss, er ist tot, aber für das Gute, das du ihm im Leben gethan, werde ich dich im Leben und im Tode nicht verlassen.

Olivier spricht noch einmal zu Roland: »Ich bitte dich, sei ihm ein Freund, und er wird dir auch zur Seite stehen; bei meinem Wort, er ist mein Sohn, den ich in jener Nacht mit Jacqueline zeugte.« Roland verspricht ihm, seinen Sohn zu schützen. Olivier befiehlt Roland Gott, empfängt von ihm das Sacrament und gibt seinen Geist auf. Galien wird dreimal ohnmächtig, Roland tröstet ihn, selbst vom heftigsten Schmerz ergriffen. »Ach«, sprach Roland, »wo seid ihr, grosser Karl, was werdet ihr euch grämen, dass ihr den tapfersten und erfahrensten, den besten und kühnsten Krieger verloren habt!« Während solcher Wehklagen kommt der Erzbischof Turpin heran und bittet Roland um seine Hilfe, er möge ihn neben Olivier legen. Galien hebt ihn sanft vom Pferde auf die Erde. Als er ihm den Helm abnimmt, fällt das Hirn in das Gras.

Gr. 38, 7 ff.: »cheut au noble cheualier turpin la ceruelle de son chief sur l'herbe«.

(Cfr. P: Et de son chief fors la ceruelle issir.
O 2248: Dessuz le frunt li buillit la ceruele.)

Turpin ermahnt die Umstehenden zur Standhaftigkeit; denn Gott hat ihnen das Paradies zur Wohnung bereitet; er communicirt und stirbt, von Roland bitter beklagt.

Gr. 98, 12. 13. 14 ff.: »quant Rollant le vit si fut si courrouce ..... le commenca a regretter en disant: Adieu franc archeuesque turpin li meilleur clerc qui oncques monta sur destrier mieulx aymiez la bataille contre ces payens et sarrazins que le boire et le menger iamais ne fustes las de occire payens«.

(Cfr. O 2244: Cuntre paiens fut tuz tenz campiuns
V[7]V: Contre paiens fu toz temps campion ......
Mult fu Roll. corrocus e dolent ....
A regreter le prent: Sire arceuesque etc.
P u. C: (Li empereres) iamais naura tel clerc [(Ly emperiere) iames tiel clerc nara]).

Und Roland verwünscht Ganelon, dem er das Herz aus dem Leibe verzehren möchte. Fünf Heiden nahen, welche Roland und Galien natürlich überwinden. Galien hat das Missgeschick, dass ihm sein Schwert zerbricht, als er den letzten Heiden verfolgt, welcher, obwohl verwundet, zu Marsil entkommt. —

Roland ist zurückgeblieben, er ist gänzlich ermattet und kann sich nicht mehr auf Valentin, seinem Ross, halten; er steigt herab und zieht sein Schwert, worauf er sich stützt (cfr. O 2264 u. Überlfrg.), um etwas weiter zu gehen, ob er Galien sehen könne. Roland fürchtet, dass ihn die Heiden gefangen genommen oder getötet haben. In grossem Schmerz will er sein Schwert Durendal zerbrechen; denn er wusste wohl, dass er seines Dienstes nicht mehr bedürfe, und er wollte nicht, dass es in die Hände der Heiden falle. Wäre Galien dagewesen, ihm hätte er es gegeben.

(Im Rol. (cfr. O 3014—17) gibt Karl Durendal und Olifant an Rabel und Guineman; verschiedene Redactionen, wie C, V⁷V, dK, lassen erst das Schwert versenken und es später doch von Karl weiter verleihen. Über die Versenkung siehe weiter unten.)

Roland geht zu einem grossen Stein und schlägt das Schwert darauf, aber so gewaltig er auch schlägt, er kann das Schwert nicht zerbrechen; denn die hohen Namen des Herrn waren darauf eingraviert, und deshalb wollte Gott nicht, dass es zerbräche. (Turp. Cap. XXII S. 4.)

Gr. 101, 4. 5: Si vient a vng gros marbre.

(Cfr. O 23000: Dedevant lui ad une pierre = da ging er nach dem Fels, V⁴CV⁷V.)

Ferner: Gr. 101, 5: fiert dessus tant quil peut.

Cap. XXXVI, Gr. 101, 16: il en frappa encore cinq ou six sur le marbre.

(Cfr. O 2301: .x. colps i fiert; V⁴: Doulx culs i fert;
V⁷V: Grant cops i fiert — und schlug mit dem Schwerte auf den Fels.)

Nach O 2345 ff. ist Durendal mit heiligen Reliquien reichlich versehen. Turp. XXXII S. 45 TP.

Cap. XXXVI. Als Roland sieht, dass sein Schwert solche Güte habe, schlägt er also noch 5—6mal auf den Stein, aber es brach nicht, sondern drang einen Fuss tief in den Felsen ein.

Gr. 101, 17. 18: mais elle entra dedens vng grand pied mesure.

(Cfr. O 2339: Plus en abat que io ne uos sai dire.
P: Tresquen milieu a le pierre tranchie.
Turpin Cap. XXXII: percussit spata lapidem.)

Da redet er das Schwert also an:

Gr. 101, 18—24: O durandal ma bonne espee qui auez cruellement venge saincte crestiente ou les haulx noms de dieu sont escriptz et ouurez de fin or et dedens entregettez iamais ne fut branc dacier forge de vostre valeur. Vray dieu du ciel ie vous prie quil vous plaise que iamais ceste espee ne puisse trouuer homme de mere ne si ne veult soubstenir sa saincte loy ainsi comme iay fait.

(Cfr. O 2316—2337. 2344—2354.

V⁷V: He durendal bone spee etc.

P hat allein: Ja deu ne place, qui tout a en son regne
De ceste espee que mauuais hom la ceingne.)

In der Nähe war ein Fluss, rot von Blut, dahinein wirft Roland nun sein Schwert, und es sank auf den Grund.

Gr. 101, 24 ff.: Lors y auoit vne riviere deuant luy qui estoit tout rouge de sang des mors, qui venoit de ronceuaulx ou il jetta durendal son espee dedens«.

Die Versenkung des Schwertes findet statt in V⁷V, C, dK; in n und nk wirft Karl das Schwert in das Wasser.

(Cfr. C: A un russel en est roullant venuz ...
Durendal boute parfont en la paluz.

V⁷V: Si a choisi un fontenel rouent Plein de venin et plein de toschement ..... Durendal prist ..... Dedens la jete ...).

Noch hat er von dem Wurf den Arm über dem Wasser erhoben, da kehrt Galien zurück, der ihn bereits gesucht hat. Roland erklärt diesem, er fühle sich so schwach, dass er bald sein Ende erwarte. Galien empfindet darüber bittern Schmerz, er schaut Roland in das Antlitz und sieht, dass er in kurzer Zeit dreimal die Farbe wechselt. Hieran sieht er, dass der Tod Roland nahe, und bittet ihn um Durendal, sein Schwert, weil das seine zerbrochen sei. Roland sagt ihm, dass er es in den Fluss geworfen habe. Galien eilt voll Grimm und Kummer dorthin und sucht eifrig danach, aber er fand es nicht, noch ist es seither gefunden worden.

Gr. 102, 6 ff.: mais oncques ne la sceut trouuer ne si nest point trouue que depuis elle este trouue.

(Cfr. dK: Dat id seder nemant en vant.)

Galien kehrt zurück und führt den todesmatten Roland nach Roncevaux, neben seinen Vater, neben Turpin, Samson und

Beranger. Als Roland dort auf das Gras hingestreckt lag (O 2358) neben den Andern, öffnete er seine Augen gen Himmel, da sah er unsern Herrgott und eine grosse Anzahl Engel, vor allen den heiligen Michael, die sangen einen harmonischen Gesang für die Seelen der gefallenen Ritter, welche sie zum Paradiese trugen (cfr. Vision des Turpin, Turp. Cap. XXV). Da sprach Roland:

Gr. 102, 19 ff.: He dieu beau tres doulx pere plaise vous conduyre mon ame a saincte saluation aueeques celles de mes compaignons et vueillez donner a mon oncle tel honneur et puissance quil puisse tousiours exaulcer vostre saincte crestiente et donnez pouoir au cheualier galyen quil puisse racompter a mon seigneur mon oncle les angoisses que iay portees depuis que ie ne le vis. Or vous diray cy en verite que ce ne fut point mensonge car a lheure que rolant rendit lame a dieu toute la terre denviron commenca a trembler. (Cfr. Turp. Cap. XXIII S. 47; O 2369 ff. und Überlfrg.)

Roland erhebt die Hand, schlägt das Kreuz über sich, communicirt, und alsbald verlässt die Seele den Körper;

(Turp. S. 49: anima de corpore egreditur; O 2397)

selige Engel tragen sie unter Lobgesängen auf den Heiland zum Paradiese.

Cap. XXXVII. Galien war nunmehr der einzige Lebende unter so vielen Toten auf dem Schlachtfelde. Die Nacht kam heran; er sah viele Pferde, die gern fressen wollten, aber durch die Zäume verhindert wurden; allen, die er erreichen konnte, nahm er Gebiss und Zügel ab. Jetzt bemerkt er, dass er keine Waffe zur Verteidigung habe, er gürtet deshalb Hauteclaire um seine Hüfte, hängt den Schild um seinen Hals und schläft zwischen seinem Vater und Roland ein. Um Mitternacht kommt ein Heide an, von Marsil gesandt, um Rolands Schwert zu holen. Als er es bei Roland nicht findet, beginnt er Galien zu untersuchen; dieser erwacht, springt auf und fragt ihn, was er suche. Der erschreckte Heide erwidert, dass er für Marsil Durendal gegen grosse Belohnung holen wolle. »Durendal ist verloren«, sagt ihm Galien, »doch hier ist Hauteclaire, das Schwert Oliviers«. Mit diesen Worten zieht er Hauteclaire aus der Scheide

und spaltet dem Sarazenen das Haupt (cfr. O 2274 ff.). Am Morgen erlegt er einen überaus grossen Greif, welcher Beranger verzehren wollte, nachdem die Rede, in welcher er ihn ermahnt, doch lieber Heiden zu fressen, nichts gefruchtet hatte. Während er sich über Grösse und Stärke verwundert, vernimmt er Trompetenblasen, Rossewiehern und -traben. Schnell besteigt er Marchepin und ergreift eine schwere Lanze, deren es genug dort gab; in seinem Herzen wünscht er, dass Karl ankommen möge. Und in der That, dieser ist es mit seinem Heer, er reitet an der Spitze. Auf der einen Seite sieht er die 20,000 Ritter, aber wohl 100,000 Heiden auf der andern. Ritter und Trossknechte steigen ab. Da findet mancher seinen Bruder oder Neffen oder Vetter. Grosses Wehklagen erhebt sich. Galien sprengt heran und fragt nach dem König. »Wisst«, ruft er, »ihr habt zu lange verweilt«. Karl, von Galiens Anwesenheit benachrichtigt, beeilt sich, ihn aufzusuchen, umarmt und küsst ihn. Dann bittet er, ihn zu Roland zu führen. Sie gelangen zu der Stelle, wo die Helden vereint ruhen. Bei ihrem Anblick gerät Karl ausser sich vor Schmerz und fällt viermal in Ohnmacht.

Cap. XXXVIII. Schmerzlich beklagt er dann Roland und Olivier, die er so sehr geliebt, die keine Schlacht ermattet oder besiegt gesehen hat. Während dieser Klagen kommt Ganelon herbei im vollen Waffenschmuck, er steigt vom Pferde und, Schmerz und Kummer über Rolands Tod heuchelnd, wirft er sich über dessen Leichnam. Dann fängt er laut an ihn zu beklagen, nennt ihn seinen süssen Sohn, an dessen Statt er selbst lieber gestorben wäre. Zu Karl gewendet, nennt er Roland die Blüte der Ritterschaft, den Pfeiler in der Schlacht, den Trost der Krieger, die Stütze des katholischen Glaubens, einen solchen Mann werde der Kaiser nie wieder finden. Diese Worte spricht er, um seinen Verrat zu verbergen; aber Galien hört ihn und gerät über solche Schurkerei in Zorn. Laut ruft er: »Edler Kaiser, was thust du? Dies ist der Verräter, der Roland, meinen Vater und alle die Übrigen verkauft hat; ich will ihm dafür

das Haupt abschlagen.« Der Kaiser will erst prüfen und dann Gericht halten, aber schreckliches Gericht, wenn sich die Beschuldigung als wahr herausstellt. Dann lässt er von mehreren Rittern Ganelon auf Gefahr ihres eigenen Lebens bewachen. Er wird gebunden, bis ihm das Blut unter den Nägeln hervorspritzt.

Cap. XXXIX. Grosser Jammer herrscht zu Roncevaux am Tage, wo Karl dort ankam und seinen Neffen tot fand. Jeder im Heer hatte Trauer um Verwandte, um Freunde. Während des allgemeinen Klagens tritt Galien vor den Kaiser und spricht laut: »Ihr Herren, lasst das Klagen, legt die Sättel auf eure Pferde, nehmt Helm und Harnisch von den Toten und folgt mir nach, ich will euch hinlänglich Heiden zeigen, und zwar die, welche eure Freunde und Verwandten getötet haben, da könnt ihr an ihnen Rache nehmen. (Im Rol., cfr. 2423, Rolle von Naimes.) Girard de Vienne, sein Onkel, stimmt ihm zu, Andre schliessen sich an. Sie nehmen von Karl Abschied und brechen zur Eroberung Spaniens auf. Sie ziehen gen Schloss und Stadt Monsurain, wo die schöne Tochter des Marsilius, Guymunde, dessen und Baligants Schätze hütet. Alle Heiden, welche sie unterwegs treffen, werden niedergehauen oder fliehen. So (Cap. XL) mehr als 20,000 Heiden, welche gerade in einem Pavillon am Diniren waren. Hier kommt ein König Mauprim aus der Türkei vor, Bruder Corsubles und Neffe Pinarts; Galien nimmt ihn gefangen, und mit seiner Hilfe erobert er (Cap. XIL) Monsurain. Ein grosses Blutbad wird angerichtet (Cap. XLII). Guymunde bittet (Cap. XLIII) Galien, von dem sie schon gehört, sie zu heiraten; dieser verspricht es. Guymunde will sich natürlich taufen lassen und auch die Einwohner der Stadt dazu bewegen. Sie eilt mit der Heirat (Cap. XLIV) und lässt die einflussreichsten Heiden kommen, welche das Volk zur Annahme des Christentums bewegen sollen. Diese thun das Gegenteil. Das aufgeregte Volk greift Galien und die Seinen an und wird niedergehauen, die meisten werden in die Gräben getrieben, wo sie ertrinken (cfr. O 2477).

Cap. XLV. Karl ist unterdessen auf dem Schlachtfelde geblieben. Marsil lässt 30,000 Mann sich rüsten und reitet gen Roncevaux. Dort sieht er Karl sitzen und ruft ihm zu, warum er nicht den Tod seines Neffen und der andern Ritter, welche ihm der Verräter Ganelon verkauft habe, zu rächen komme; dabei verwünscht er Ganelon, da er bei dem Kampfe so viele Verwandte, Freunde und Mannschaft verloren habe; er will ihn umbringen, wenn er ihn fängt. Karl redet den toten Roland an, ob er diese Worte gehört habe und ihn rächen wolle; dann bittet er Gott, ihm selbst Kraft dazu zu verleihen. Naimes ermahnt ihn, nicht zu den Toten, sondern zu den Lebenden zu reden. Niemand ausser Naimes wagte überhaupt den König anzureden, wenn er bekümmert war. Derselbe führte jetzt Karl in sein Zelt; dieser rüstet sich, gürtet Joyeuse, sein Schwert, um und befiehlt dem Heer sich kampfbereit zu halten. Die Trompeten und Hörner lässt er blasen, besteigt sein Ross Blanchandin und sprengt gegen Marsil los. Beide kämpfen heftig. Hier wird wieder bemerkt, dass Marsil nur einen Arm habe, denn Roland hat ihm früher einen abgehauen (cfr. S. 7), er hatte aber denselben durch einen goldenen ersetzt, mit welchem er die Zügel hielt. Karl schlägt ihm davon die Hälfte ab und haut noch in den Hals des Pferdes, so dass Marsil zu Boden stürzt. Mehr als 20,000 Heiden eilen herbei und helfen ihm auf ein andres Ross, dann greifen sie Karl an, und beinahe hätten sie ihn erschlagen. Blanchandin töten sie unter ihm, er wehrt sich tapfer, muss aber doch die Seinen zu Hilfe rufen. Ogier, Naimes und viele Andre kommen, sie verschaffen ihm ein andres Pferd. Der Kampf entbrennt noch heftiger als vorher. Die Heiden sind im Nachteil. Marsil bekommt von Karl einen solchen Schwertstreich, dass ihm der Helm gespalten wird, ein Ohr, eine Wange und der andere Arm verloren geht (Rolle Rolands O 1903). Marsil fällt ohnmächtig vom Pferde, die Heiden verhindern wieder, dass Karl ihn tötet.

Cap. XLVI. Als Marsil wieder zu sich gekommen und beritten gemacht war, flieht er zu seinem Zelt, viele Heiden werden

auf der Flucht von den verfolgenden Franzosen erschlagen. Als Marsil zu seinem Zelte kommt, tritt sein Weib Briamunde daraus hervor (O 2576) und fragt ihn, wie es ihm gehe. »Frau«, spricht er, »Karl ist voll Zorn über Rolands, seines Neffen, Tod, mich hat er schwer verwundet«. Briamunde nimmt ihm den Helm ab und sieht die Verstümmelung, sieht ihren Gemahl wie einen Ochsen bluten. Rasend vor Zorn nimmt sie einen Stock, schlägt das Bild Mahomets, wirft es zur Erde und tritt es mit Füssen, ausrufend:

Gr. 126, 7: Maulvais dieu mahom vous ne valez rien tant plus on vous sert et tant pl*us* maulvais loyer a len.

(Cfr. O 2582: E maulvais deus porquei nus fais tel hunte.
O 2584: Ki mult te sert maluais luer len dunes.)

Unwillig eilen zwei Könige herbei und nehmen ihr den Götzen weg. Darauf fragt Marsil seine Frau um Rat gegen Karl, dem in seinem Zorn um Rolands Tod kein Sarazen widerstehen könne. Briamunde gibt ihm den Rat, er solle Boten an ihren(!) Bruder Baligant senden, dass er ihm zu Hilfe komme »zur Ehre Mahomets« (!). Derselbe werde sofort mit mehr denn 100,000 Streitern erscheinen (cfr. O 2602—3). Marsil findet den Rat gut, ruft zwei Heiden, Faussart und Justamon, und trägt ihnen auf (O 2669) ohne Verzug nach Saragossa zu Baligant (in O ist Marsil in Saragossa) zu gehen (O 2674) und in seinem Namen um Hilfe zu bitten (O 2675). Diese versprechen solches zu thun (O 2688. Im Rol. sendet Baligant die zwei Boten nach Saragossa zu Marsil und lässt ihm melden, dass er gekommen sei, ihm gegen die Franzosen beizustehen. Gr. 126, 29 ist Baligant wieder Bruder des Marsil, obige Stelle, wo ihn Briamunde ihren Bruder nennt, vielleicht nur ein Druckfehler.) — Die beiden Boten reiten eilig (O 2689. 90), kommen an Monsurain vorbei, von Galien und Genossen unbemerkt, und gelangen zu Admiral Baligant, der sie auf dem Königsthron, von zehn Königen umgeben, empfängt. Baligant gerät ausser sich, als er die Not Marsils hört. Er ist der mächtigste Herrscher in Spanien. Seine Mannen fragt er um Rat, diese raten ihm, er solle seinem(!)

Bruder zu Hilfe eilen, da er nach Rolands und Oliviers Tod Karl leicht überwinden könne. Der Admiral dankt für den guten Rat. — Baligant kommt an den Fluss der Türkei (?), wo viele seiner Leute versammelt sind, die er mit reichen Geschenken sich ganz ergeben macht. Nach Verlauf von acht (!) Tagen befinden sich bei ihm 30 Könige mit unzähligen Streitern. Er heisst sie nach der Stadt (früher war es ein Zelt; der Bearbeiter hat hier eine Vorlage mit der Baligant-Episode und verirrt sich, er weiss nicht mehr recht, was er früher geschrieben hat; cfr. Schluss der Arbeit) seines Bruders ziehen. Zehn Könige mit 10,000 Mann lässt er nach Monsourain gehen, um Schätze zu holen.

Cap. XLVII. Galien, der sich mit Guymonde auf der Zinne des Castells amüsirt, bemerkt dieselben. Sie kommen ahnungslos zur Pforte und begehren Einlass. Guymonde verabredet mit ihren Freunden, die Könige einzulassen, dann zu überfallen und zu töten. Sie empfängt die zehn am Thore. Einer, König Mathan, verheisst ihr, dass Baligant bald nachkommen und ihr einen Gemahl mitbringen werde. Sie wünscht denselben an den Galgen.

Cap. XLVIII. Vor dem Eintritt in das Schloss müssen die Heiden die Waffen ablegen, dann werden sie niedergemacht.

Cap. XLIX. Die Franzosen greifen jetzt die 10,000 Heiden an und vernichten sie. »Denn wenn der Leiter der Schlacht tot ist, das habt ihr wohl schon sagen hören, sind die Übrigen kopflos und verloren, und wären ihrer zwanzigmal mehr als der Andren.« Zwei bis drei entfliehen und bringen Baligant die Nachricht von dieser Niederlage. Empört zieht dieser gegen Galien und trifft ihn noch ausserhalb Monsurains.

Cap. L. Galien und Baligant beginnen den Kampf; mit grosser Wucht rennen ihre Rosse gegen einander, und beide stürzen. (Vorspiel zu Karls des Grossen Kampf mit Baligant. Gr. 169; Rol. 3574 ff.) Galien betäubt Baligant und will ihm den Helm abreissen, um ihm das Haupt abzuschlagen. Baligant ergibt sich ihm, wird aber von den Heiden wieder befreit.

Galien muss längere Zeit zu Fuss kämpfen, bis Arnault ihm Marchepin wiederbringt. Baligant lässt zum Rückzuge blasen. Galien greift ihn zum zweiten Mal an; dieselbe Scene wie zwischen Karl und Baligant spielt sich ab, Gott beschützt hier Galien, dass er nicht verwundet wurde (Gr. 169, 30; O 3609). Unterdessen kommen andere Könige Baligant zu Hilfe, und die Franzosen werden eingeschlossen; die besten Streiter, wie Girard, Arnault, werden gefangen, viele getötet. Als Galien merkt, dass längeres Verweilen Allen den sichern Untergang bringen würde, bläst er sein Horn, um die Übriggebliebenen zu sammeln, und flieht mit ihnen nach Monsurain, verfolgt von den Heiden. Guymonde tröstet ihn: »Nach grossem Leid folgt oft grosse Freude, auf Verlust Gewinn«.

Cap. LI, LII u. LIII. Galien befreit durch eine List die Gefangenen; Guymonde lässt nämlich durch einen Boten Baligant bitten, dieselben zu hängen, und zwar an einem bestimmten Ort. Baligant geht natürlich in die Falle. Die geringe Begleitung wird von Galien im Walde überfallen und niedergemacht, bis auf den »Einen«, welcher Baligant die Nachricht bringen muss. Dieser lässt Galien verfolgen; der Kampf beginnt von neuem, siegreich für die Franzosen, bis Baligant herankommt und sie vor der Übermacht wieder nach Monsurain zurückweichen müssen.

Cap. LIV. Am folgenden Morgen hält Baligant Rat mit seinen Baronen; diese raten, Galien ruhig in Monsurain zu lassen und gegen Karl zu ziehen; wenn dieser geschlagen und getötet sei, könne Baligant sie nach Frankreich führen (O 2684), sie würden Paris und Saint Denis erobern, und Baligant würde König der Franzosen werden. — Sofort reiten sie zu dem Lager Marsils, grosser Jubel herrscht dort über ihre Ankunft; Karl betrübt die Nachricht davon sehr.

Cap. LV. Baligant sendet Boten an Karl, er soll sich ihm unbedingt unterwerfen (nackt zu ihm kommen u. s. w.). Karl hätte sich, über solche Zumutung ergrimmt, fast an den Boten vergriffen, er entlässt sie mit Drohungen gegen Baligant. Die

Boten hat der Anblick seines Zornes so erschreckt, dass sie in grösster Eile fliehen und sich oft umsehen, ob er ihnen nicht folge. Baligant, der Karl an den höchsten Baum zu hängen verspricht, will die Boten schlagen, weil sie solche Achtung und solche Furcht vor Karl zeigen; Marsil hindert ihn daran. — Karl beklagt immer noch die Gefallenen und wird von Naimes getröstet, welcher ihm jetzt auch rät, zu Galien um Hilfe zu schicken.

Cap. LVI. Karl folgt ihm und sendet Girard de Genevois; dieser hat einen Kampf

Cap. LVII. mit einem Heiden zu bestehen, der ihm den Weg über eine Brücke wehrt. (Ein bekannter Zug aus den Romanen der Verfallzeit.) Die Beiden versetzen sich gegenseitig furchtbare Hiebe, stürzen auch einmal Beide zu Boden, zuletzt besiegt natürlich Girard den Heiden, und dieser zeigt ihm den Weg nach Monsurain.

Cap. LVIII. Galien schifft sich (!) mit den Seinen ein, um Karl zu Hilfe zu eilen. Während er noch auf dem Meere schwimmt, beginnt bei Roncevaulx der Kampf zwischen Karl, Baligant und Marsil (O 2943). Es war im schönen Monat Mai; Karl, dessen Schmerz um den Verlust Rolands und seiner Barone sich täglich erneuert, sass mit seinen Pairs auf einer herrlichen Wiese unter einer blätterreichen Ulme, er beklagt sich über Baligant und bejammert wieder Rolands Tod, da stürzt plötzlich ein Franzose heran, dem eine Lanze durch den ganzen Körper gestossen worden ist und noch darin steckt, und ruft zu den Waffen. (O 2976, V^4 u. P haben 2 Boten, von Baligant gesandt; wir haben diese bereits früher Gr. Cap. IV gehabt, und wollte sich vielleicht unser Autor nicht wiederholen, was er allerdings sonst nicht sehr scheut. In C und V^7V nur ein heidnischer Bote.) Er setzt hinzu:

Gr. 157, 21. 22: voicy le roy balligant .... accompaigne de plus de cent mille paye*ns* q*ui* vo*us* vient assaillir.

(Cfr. O 2979: Veiz baligant ki apres tei chevalchet.
Granz sunt les oz quil ameinet darabe. = V^4P.)

Als Karl ihn hört, nimmt er seinen Hut (!) ab und ruft (e va crier):

Aux armes aux armes genntilz francoys.
(Cfr. O 2985: Puis si sescriet ....
Barons franceis as chevals e as armes = V⁴.
P: Puis lor escrie: Baron correz as armes.)

»Es gilt jetzt, sich tapfer zu verteidigen oder zu sterben.« Die Franzosen sind schnell kampfbereit. Karl ermahnt sie wiederholt zur Tapferkeit; er vermisst Roland und beginnt zu weinen, Seine Barone, die dies sehen, schwören, dass sie lieber des grausamsten Todes sterben wollen, als vor den Heiden einen Fuss breit zurückweichen; Karl hört den Schwur und ist hocherfreut (O 3006). Darauf reiten sie dem Feinde tapfer entgegen. Die Sarazenen nahen, ihre Hörner und Trompeten blasend (O 3137 ff.).

Cap. LIX. So haben sich denn Franzosen und Sarazenen zum Kampfe genähert. Da wurde mancher Speer gebrochen, mancher Schild gespalten, mancher Ritter musste zur Erde fallen; da konnte man auch manchen toten Heiden im Grase liegen sehen (O 3381). Baligant kämpft wütend. Ogier der Däne erschlägt einen Königssohn (O 3546—49). Vor Baligants Augen fällt dieser tot nieder. Da feuert der Admiral seine Leute an, Ogier zu erlegen, aber dieser erhält Hilfe, und die Heiden werden zurückgedrängt, worüber der Admiral grossen Schmerz empfindet. Er lässt die Trompeten blasen (O 3523) und die Franzosen von allen Seiten wieder angreifen (3528). Baligants Ross wird getötet, er fällt zur Erde. Hier fand mancher Heide seinen Tod, in grossen Strömen floss das Blut über das Feld (O 3389, V⁴, P, V⁷VC). Das Glück schwankt. Karl, Naimes und Ogier (O 3543/44) kämpfen neben einander. Eine Menge Einzelkämpfe werden beschrieben. Plötzlich erscheint Marsil (!), der doch so schwer verwundet war, mit seinen Truppen auf dem Kampfplatz (Im Rol. liegt er in seinem Bett in Saragossa) und nimmt am Kampfe Teil. (Es wird nicht gesagt, woher er wieder neue Arme bekommen hat.) Karl stösst ihn vom Pferde,

die Heiden retten ihn und töten Karls Ross. Karl wird von den Seinen beschützt. Marsil eilt zu Baligant, dieser lässt die Trompeten blasen und bläst selbst sein Horn (O 3523 ff.). Den Dreissigtausend, welche sich sammeln, hält Baligant eine Rede (O 3392) und feuert sie gegen die Franzosen an. Ogier zeichnet sich wieder aus (O 3531 ff. und O 3546 ff.). Karl, Naimes und Thierry sind jetzt immer zusammen. Aber der Überzahl und den immer frisch eintretenden Truppen Baligants können die Franzosen nicht länger widerstehen, sie denken an Flucht, da sehen sie Galien mit den Seinen ankommen, die soeben den Schiffen entstiegen sind. Sofort kehren ihnen Kraft und Mut wieder. Marsil und Baligant sind überrascht, erschreckt.

Cap. LX. Galien hat die Seinen gebeten, ihm seinen Vater rächen zu helfen. Wie ein Falke stürzt er auf die Heiden; er trifft Mauprime (O 3176 u. a.), den Sohn Baligants, und besiegt ihn nach kurzem Kampf (Rolle des Naimes im Rol. [O 3424 ff.]). Die Heiden erkennen den »Teufel« von Monsurain u. dgl. Weitläufig wird der folgende Kampf beschrieben. Galien sucht die feindliche Standarte zu erobern, nach langem Kampf gelangt er zu derselben, aber die Stange, an welcher sie befestigt ist, ist zu stark, er kann sie nicht niederreissen, da steigt er vom Pferde, nimmt eine Axt und schlägt mit 2—3 Schlägen die Stange um. Auf der Stange war Mahomet, Jupin und Tervagant abgebildet (O 3267; O 3550 Rolle Gottfrieds von Anjou). Im Falle tötet die Stange noch 10 Heiden. Baligant sieht seine Standarte fallen, wütend schwört er Galien schlimmen Tod (O 3531). Baligants Leute wollen fliehen, da bläst er dreimal sein Horn, auch Marsil sammelt die Truppen. Baligant lässt jetzt seine Stimme erschallen und fordert Karl zum Kampfe heraus. Dieser hört es und reitet vor die Schlachtreihe auf jenen los. Beide spornen ihre Rosse und treffen auf einander (O 3567) mit ihren Lanzen, dass die Stücke umherflogen, die Pferde sind so heftig zusammengestossen, dass sie beide betäubt zu Boden fallen. Schnell springen die beiden Kämpfer wieder auf die Füsse und ziehen ihre Schwerter.

Gr. 169, 21 ff.: si bien sentrerencontrerent des espieux .... quilz en firent les solatz voller par pieces et leurs destriers vindrent hurter lung contre lautre si roidement quilz se creuerent les cueurs aux ventres et cheurent tous deux a terre to' estourdis. Lors ressaillirent incontinent tous deux sur piedz par grant ire et tirerent chascun leurs brancs dacier etc.

(*Cfr.* O 3567: Enmi le camp amdui sentrencuntrerent
Si se uunt ferir granz colps sentredunerent.
De lor espiez en lor targas roees.
Fraites les unt desuz cez bucles lees...
Rumpent cez cengles et cez seles uerserent.
Cheent li rei a tere se tre becherent.
Isnelement sur lor piez releuerent.
Mult uassalment unt traites les espees.
S. Überlfrg.)

Baligant traf Karl schwer auf den Helm (O 3603), spaltet denselben, aber schneidet dem Kaiser nur einige Haare ab, Gott schützt ihn vor Verwundung (O 3609). Das Schwert dringt in den Schild und bleibt darin haften. Baligant zieht, und Karl wankt in Folge dessen (O 3608). Jetzt schlägt Karl, nachdem er Gott angerufen, mit Joyeuse auf Baligant (O 3615); dieser hebt den Schild dem Schwert entgegen, aber es hilft ihm nichts, Karls Hieb geht durch Schild, Helm und Haupt. Baligant fällt tot zur Erde (O 3619). Als Marsilius den Fall Baligants sieht, wendet er sich zur Flucht, alle Heiden wenden den Franzosen den Rücken (O 3625 ff.; O 3634) mit dem Rufe: »Baligant ist tot, flieht Sarazenen, sonst seid ihr verloren, wenn ihr wartet«. Galien ist vom Kampfe so ermattet, dass er ohnmächtig neben der Standarte Baligants zu Boden sinkt; die Seinen halten ihn für tot und erheben ein grosses Wehklagen. Doch Galien richtet sich wieder auf und verlangt nach Marchepin. Karl, Naimes und Ogier verfolgen wieder zusammen die Heiden, doch die Nacht bricht herein und will der Verfolgung und der Vollendung der Rache Einhalt gebieten. Da steigt Karl vom Pferde, wirft sich auf die Kniee und bittet Gott, dass er die Nacht nicht früher eintreten lasse, bis er seine gefallenen Barone und Freunde gerächt habe. Und Gott erhört sein Gebet, die

Sonne, welche schon tief stand, blieb auf derselben Stelle bis zum Morgen des folgenden Tags (cfr. Turp. S. 52; Cap. XXVI; O 2447 ff.). Galien mit den Seinen ist Karl weit voraus und richtet ein furchtbares Blutbad unter den Fliehenden an. Er gelangt zu den Zelten Marsils, wo dessen Frau zurückgeblieben ist. Diese wurde zur Gefangenen gemacht (O 3680). Marsil floh weiter und suchte das feste Schloss Bargant zu erreichen, aber er gelangte nicht dorthin, mit den Übrigen wurde er getötet.

(Cfr. Turp. S. 44, Cap. XXII: inter alios peremit.)

Der Tag war schön, und hell stand die Sonne am Himmel, durch Karls Gebet. Die Heiden kommen auf der Flucht an einen grossen Fluss, wo keine Brücke den Übergang bot. Sie mussten den Verfolgern Stand halten; doch Karl und Galien bedrängten sie so, dass sie sich aus Furcht entsetzt in den Fluss stürzten und ertranken (O 2465 ff.). Die toten Heiden bilden für die Christen eine Brücke. »Wer dies nicht glauben will, der gehe nach Aachen in Deutschland, wo Karl der Grosse ruht, und dort wird er es in seiner Chronik geschrieben finden.« Hierauf kehrt Karl nach Roncevaux zurück und lässt die Toten bestatten an einem Ort, der von dem Bischof von Paris geweiht ist; dann gründet er an diesem Orte auch ein Hospital für arme Pilger, welche für die Seelen der Gefallenen beten sollen.

Cap. LXII—LXXVIII. In den folgenden Capiteln lesen wir nur Ereignisse, welche Galien speciell angehen und mit der Rolands- und Roncevaux-Sage nichts zu thun haben. Karl geht nach Vollstreckung des Racheactes mit Galien nach Monsurain. An dieser Stelle wird kurz erzählt, dass Pinabel für Ganelons Unschuld gekämpft habe, aber unterlegen sei, und dass Ganelon die Strafe für den Verrat gebüsst habe, was Alles am Schlusse des Buches genauer erzählt werden soll. — Guymonde ist so schön, dass den alten Kaiser nur die Liebe zu Galien abhält, sie sich anzueignen. Karl segnet die Ehe Galiens mit Guymonde ein, krönt Beide und kehrt dann nach Roncevaux und von da nach Frankreich zurück. — Galien bleibt den Winter in Monsurain und gedenkt in Ruhe zu leben. Da kommt ein Bote von

Konstantinopel und berichtet, dass König Hugo von seinen beiden Söhnen vergiftet worden sei und diese ihre Schwester Jacqueline des Mordes beschuldigt haben. Ein Ritter will für diese Beschuldigung im Kampfe eintreten, und Jacqueline findet Niemand, der für sie streitet. Galien zieht mit seinem Heere hin, findet seine Mutter vor den Richtern, wird ihr Kämpe und besiegt nach langem, schwerem Kampfe den riesigen Burgalant. Seine Onkel wollen ihn überfallen und töten; heftiger Kampf entsteht. Während des Getümmels lässt das saubere Brüderpaar Jacqueline zum Hängen führen. Galien hört den Befehl, bricht das Gefecht ab und eilt zu dem Gehölze, wo seine Mutter gehängt werden sollte. Thibert und Henri, seine Onkel, greifen unterdessen seine Mannen in dem Hause, wohin sie sich zurückgezogen hatten, an, verlassen aber auch zuletzt die ungünstige Schlacht und begeben sich ebenfalls nach obigem Busch, um Jacqueline sicher umzubringen. Galien hat die Leute, die diese führten und misshandelten, niedergehauen, Jacqueline aber ist geflohen, im Walde eingeschlafen und wird von ihren Brüdern gefunden. Zur richtigen Zeit trifft natürlich wieder Galien ein; er wird von seinen herbeieilenden Freunden unterstützt, sie nehmen Henri und Thibert gefangen, welche später gehängt werden. Galien wird zum König von Konstantinopel gekrönt. Doch Kampf und Krieg sind noch nicht zu Ende; ein Bote von Guymonde verkündet, dass sie in Monsurain von den Heiden hart bedrängt werde. Er zieht hin. Beuves und Savary befreien ihre Väter, Girard de Vienne und Arnault de Bellande, welche in die Gewalt des Admirals von Cordes gekommen waren. Der Kampf gegen den Admiral wird wieder selbstverständlich glücklich geführt, Galien erobert die Standarte Mahomets. Der Admiral flieht mit 3000 Heiden auf seine Schiffe. Mehr als 200 Fahrzeuge vernichten die Franzosen, die auch Cordes genommen haben, so ist den übrigen Heiden der Weg zur Flucht abgeschnitten, sie werden grösstenteils in das Meer getrieben und ertrinken. — Man sieht: meist Wiederholungen, dem Früheren entnommene Züge. — Unermesslich ist die Beute. Galien gewinnt

die Bürger von Cordes u. s. w. durch reiche Geschenke. Girard, Arnault, Bennes, Savary und Aimery nehmen Abschied und gehen nach Frankreich zurück. Galien zieht nach Konstantinopel, wo er mit Guymonde, die er ebenfalls dort krönen lässt, lange weise und glücklich regiert.

Cap. LXXIX. Die Bestrafung Ganelons wird erzählt. Karl der Grosse ist nach Frankreich zurückgekehrt, und zwar nach Laon (cfr. P). Hier lässt er Ganelon holen, um über ihn Gericht zu halten. Er wirft ihm den Verrat vor (O 3750 ff.), Ganelon leugnet. Der Herzog von Anjou ist bereit, für die Wahrheit der Beschuldigung mit dem Schwerte einzutreten (O 3818; 3830—31) und verlangt Geiseln. Verwandte Ganelons stellen sich dazu (O 3846). Ganelon soll mit Thierry am folgenden Tage kämpfen. Seine Verwandten verschaffen ihm ein vorzügliches Pferd, dessen Eisen sie verkehrt aufschlagen lassen, so entflieht er an dem folgenden Morgen (cfr. V^7V, V^4). Die Verfolger verlieren seine Spur durch obige List. Karl ist ausser sich vor Zorn. Der Herzog von Anjou verspricht ihm, nicht eher zu rasten, bis er ihn zurückführen kann. — Ganelon ist unterdessen zu einem Walde gelangt; als es Nacht wird, steigt er vom Pferde, bindet es an und erklettert einen Baum auf einer Anhöhe, um nach einem Obdach zu spähen. Da gewahrt er zu seinem grossen Schrecken, dass seine Verfolger ihn ringsum umgeben. Er klettert eilends von dem Baume herunter und eilt zu seinem Ross. Aber dieses hatte sich losgerissen und lief auf das Wiehern der Pferde den Franzosen entgegen. Der Herzog von Anjou schloss aus dem Umstand der Anwesenheit des Pferdes Ganelons auf dessen eigene Nähe. Doch drei Tage durchsuchen die Leute des Herzogs vergebens den Wald. Am dritten Tag verlässt Ganelon von Hunger geplagt in der Nacht den Wald, die Waffen lässt er zurück, zerreisst sein Gewand und nimmt einen grossen Stock zur Hand. So wandert er die ganze Nacht, um eine menschliche Wohnung zu finden. Bei Tagesanbruch trifft er einen Ritter Gautier von Dijon, der ihn

erkennt, fesselt und dem Herzog von Anjou zuführt, der ihn eilends nach Laon zu Karl bringt.

Cap. LXXX. Zum zweiten Mal wird über ihn zu Gericht gesessen (O 2750—51). Die Barone verurteilen ihn zum Tod. Ganelon leugnet noch immer. Pinabel, sein Neffe, erklärt sich bereit, für seine Unschuld einzustehen (O 3789 ff.; 3838). Der Kaiser muss dem Drängen der Verwandten nachgeben. Der Herzog von Anjou wünscht mit Pinabel zu kämpfen (O 3818—19). Die beiden Ritter betreten den Kampfplatz nach Erfüllung der üblichen Ceremonien (O 3858—76). Sie kämpfen heftig zusammen (O 3877 ff.). Beide fallen nach einander zur Erde, erheben sich aber schnell wieder (O 3883—84). Thierry trifft Pinabel und schlägt ihm Ohr, Wange und Arm ab (cfr. Marsil; O 3926), mit einem zweiten Hiebe das Haupt. Karl empfindet grosse Freude. Ganelon wird vor die Stadt geführt und von vier Pferden zerrissen (O 3964—66; Turp. S. 52. 53). Thierry erhält die Güter Ganelons. Und alle Verwandten und Freunde Galiens gingen in ihr Land, übel zufrieden mit dem Könige Karl. — Hier schliesst der Autor sein Werk mit den Worten:

»Icy fineray lhistoire et noble rommant de galjen rethore filz au conte olivier de vienne lequel a vescu tout son temps en merueilleuses et dangereuses aduantures de sa vie en tousiours suppeditant ses advairsaires et ceulx qui ont faict mal tant a son pere comme a sa mere et terminent les presentes cronicques de luy en commencant au roy charlemaigne et a ses douze pers lesquels seront proffitables a lyre a tous les princes ducs contes et vaillans cheualiers qui noblement desirent a parvenir a triumphante victoire le temps aduenir pour scauoir racompter les nobles faitz darmes et victorieuses batailles que ledit galyen empereur de constantinoble a faictes en son temps au bon plaisir et vouloir du tout puissant dieu nostre doulx saulueur et misericordieux ihesus qui triumphamment vit et regne lassus en gloire permanable auec tous ses benoits anges en luy rendant graces et louenges comme a nostre souverain seigneur et consequemment a toute la court supernaturelle du royaulme de paradis. Amen.«

Während hiernach derselbe das Hauptgewicht auf die Thaten und Erlebnisse seines Helden Galien legt, scheint der Herausgeber unseres Druckes von 1507 schon die Roncevaux-Episode

als den bedeutendsten und wichtigsten Teil des Romans erkannt zu haben, wenn er vorhergehendem Schlusse folgende Worte nachsetzt: »Ci fine le rommant de galien rethore auec les batailles faictes a roncevaulx par la trahison de gannes per de france auec sa miserable execution faicte de par lempereur charlemaigne au prez de sainct martin a laon en lannoys«. —

Bei Vergleichung unseres Romans mit den verschiedenen Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage ergeben sich also eine bedeutende Anzahl von Stellen in demselben, welche, oft wörtlich, mit der einen oder anderen Fassung oder mit allen obiger Sage übereinstimmen. Gast. Paris hält die Lösung der Frage, welche Fassung, welche Redaction oder Redactionen der oder die Verfasser und Bearbeiter des Galien Rethoré benutzt haben, für nicht unwichtig. Ich habe den Versuch zu dieser Lösung gemacht und die Resultate meiner Untersuchung in Folgendem niedergelegt.

Koschwitz meint, dass der Roman mehr zu dem Oxforder Texte stimme, während Dönges (Bal. Anm. 55k) eine nähere Verwandtschaft zu dem Roman de Roncevaux annimmt. Koschwitz bemerkt ferner, dass für die Kritik (des Rolandsliedes) schwerlich aus dem Romane etwas zu lernen sei, und Dönges stimmt ihm hierin zu. Es wird sich aus der folgenden Untersuchung ergeben, wie weit diese Anschauung mit den Thatsachen übereinstimmt. Ferner haben L. Gautier und Koschwitz angenommen, dass der Roman von Pseudo-Turpin unabhängig sei. Diesen Irrtum sucht Dönges schon durch Anführung von Zügen, welche Galien und Turpin gemeinsam haben, zu berichtigen (Baligant-Episode S. 34). Es finden sich neben diesen Zügen noch einige andere, ja sogar wörtliche Übereinstimmungen, welche klar die Abhängigkeit Galiens von Turpin beweisen:

1) Marsilius und Baligant sind Brüder und wohnen zu Saragossa.
   (Gr. 126, 28. Turp.[1]) Cap. XXI S. 41.)

---

1) Text von Castet. TP bedeutet: Poitevinischer Turpin, TM: Hs. des Turpin in München.

2) Baligant nimmt an der Vernichtung der Nachhut, welche Roland führt, teil.

3) Teilung der Truppen.

Gr. 62, 33ff.: »Commencerent a diuiser leurs batailles et en firent troys«.

Turp. Cap. XXI S. 42: »et fecerunt duas turmas bellicas«.

TP: »il firent .jj. batailles de lur gent«.

TM: »et firent deus eschieles«.

4) Gr. 65, 6 ff. verbergen sich Roland, Olivier, Turpin, Beranger, Samson und Estoul an einem Felsen (von wo sie später Galien zu Hilfe eilen).

Turp. XXI, 42 bleiben Roland, Balduin, Turpin (!), Tedericus und Ganalon (sic!) übrig.

»Balduinus et Tedricus dispersi per nemora tunc latuere (et propterea evaserunt.«

TP sind noch Rollant, Baudoin und Tierrin am Leben, TM Rollant, Bauduins und Thierris ebenso.

5) Turp. und Gr. lassen Roland schwer verwundet sein (aber auch V⁷V, cfr. S. 47).

6) Gr. 67, 10ff.: Roland bläst sein Horn, diese Stelle zwar auch im Rol., aber am ähnlichsten derjenigen des Turpin.

Gr.: »le va sonner par telle vertu, que la vaine du cueur luy alla rompre et briser«.

Turp. XXIII S. 46: »tunc tanta virtute tuba sua eburnea insonuit, quod flatu ..... scissa venae colli eius (et nervi) fuisse feruntur«.

TP: »E *sona* sa buzina *par* si grant *vertu* .... *que* les *uenes del col* (e li neruj) *romperent*«.

TM: »Adonc commencha a *sonner* son cor *par tel* esfort *quil* .... et les *vaines* du col *lui rompirent* (et les nerfs ossi).

7) Gr. 67, 36—38. Naimes spricht:

»Rolant et olivier .... viennent *par* les montagnes *chassant* et ont *trouue* quelque *beste sauluaige*«.

Turp. XXIII S. 46: (Rol.) »venandi studio aliquam feram persequens per nemora discurrit«.

TP: »il ha *troue* aucune *beste saluagio* quar il *chaice par* ces bois«.

TM: »ains ceurt par ces bos apres aucunne beste«.

8) Vergleiche Rolands Rede an sein Schwert.

a) Gr. 101, 19: »qui auez cruellement venge saincte crestiente«.

Turp. XXII, 45: »O quotiens domini nostri Jesu Christi sanguinem per te vindicavi«.

TP: »la foiz *crestiane* fust par toj essoucea«.

TM: »Ha tantefois ai *vengiet* par toi le sanc n*ostre* seigneur«.

b) Gr. 101, 19. 20: »ou les *haulx noms* de dieu sont *escriptz* et ouurez de fin *or* et dede*ns* entregettez«.

Turp. XXII, 45: »litteris clarissimis magni dei nomine *ΑΩ* insculpte«.

TP: (o dossa espee ot lo poin *dor* et ot la croiz dorea) »or es *escriz* li *nomps* nostre seignor«.

TM: »tournee del *tres haut nom* nostre signeur *ΑΩ*«.

c) Gr. 101, 21: »iamais ne fut branc dacier *forge* de vostre valeur«.

Turp. XXII, 45: »(o spata) cui similis non fuit nec amplius erit. Qui te fabricavit nec ante nec post consimilem fecit«.

TP: ».... a la quau nullia ne fu onques semblanz, ne iamaiz ni sera cil qui te *forgia* ni auant ni apres ne fit onques si bona«.

TM: ».... a qui nulle ne fu onques resamblable ne ia ne sera«.

9) Im Gebete Rolands kommen folgende nahe verwandten und übereinstimmenden Stellen vor, welche im Rol. nicht stehen:

a) Gr. 102, 22: (Roland erbittet von Gott für Karl »tel honneur et puissance«) »quil puisse tousjours exaulcer vostre saincte crestiente«.

Turp. XXIII, 46: »ad *exhaltandam* tuam *Christianitatem* veni«.

TP: ».... uins .... por *essaucer sce chrestiante.*

TM: ».... vins .... *essauchier* ta *crestiente*«.

b) Gr. 102, 24: »les angoisses que iay portees«.

Turp. XXIII, 47: ».... anxietates pertuli«.

TP: ».... iai susfert .... maint *engouice*«.

TM: »ai .... souffert .... maintes *anguoisses*«.

10) Gr. 101, 4. 5: »Si vient a vng gros *marbre* et fiert dessus«. Gr. 101, 1: »la cuyda rompre et *briser*«.

Turp. XXII, 45, 46: »percussit spata lapidem marmoreum, volens eam frangere«.

TP: »si en ferj troj fez sor le *marbre*, quar uolet la *briser*«.

TM: »feri en la pierre de l'espee trois cos, com cil qui le voloit despechier«.

11) Gr. 102, 13. 14: »il ouurit les yeulx vers le ciel«.

Turp. XXIII, 48: ».... apertis oculis cœpit respicere cœlum«.

TP: »de ces *oilz* lors *ourj uers lo cel* (Cod. 124: lors les *ourj vers ciel*).

TM: »Adont commencha a *ieux ouuers* a esgarder *le ciel*«.

12) Gr. 102, 29: »se print a faire le signe de la croix«.

Turp. XXIII, 48: »cœpit .... signo sanctae crucis munire«.

TP: »garni de sce veraie *croiz*« (Cod. 124: garni dau signe de la saincte croiz).

TM: »coumencha .... *a faire crois*«.

13) Gr. 102. Galien kommt zurück zu Roland und ist bei dessen Tode zugegen.

Turp. XXIII, 49; TP, TM Thierri dieselbe Rolle.

14) Gr. 102, 31: »lame luy partit du corps, laquelle les benoistz anges prindrent et la porterent en paradis«.

Turp. XXIII, 49: »anima beata de corpore egreditur et ab angelis in perhenni requie transfertur«.

TP: »se *partj larme deuz corz* .... e *li angre lemportaient* on regna etc.«

TM: »issi *la benoite ame del cors* Rollant .... e fu menee des angeles en pardurable repos« (cfr. O 2394—97).

15) Vergleiche die Vision Rolands

Gr. 102, 14—19: »luy fit aduis une grant multitude danges et monseigneur sainct Michael qui demenoient vng armonieux chant pour les ames des nobles cheualiers .... lesquelles ils portoient en paradis (O 2394—97)

mit Turp.

Cap. XXV, S. 50: »audivi choros in celestibus cantantes .... tubicinem virum cum inultis Michael fert ad superna«, und

TP: »si ci- la compagnia *deus angres* qui deuant moi senpassoent *chantant* ..... (spätere Stelle als Turp.) »*sainz Micheus enporta* cel larma deluy (Rol's) e les armes de mainz crestianz auec«, endlich mit

TM: ».... oï une voiz *cantant* lassus ..... vostre buisineour Rollant *emporte Michiel* et mout d'autres eschius .... *saint Michiel* emporte l'ame Rollant de mout d'autre crestiens«.

16) Gr. Cap. XXIII, pag. 70: Godebeuf als Bote von Roncevaux, Rolle des Balduin im Turpin.

Turp. XXV, 50; TP; TM.[1])

17) Gr. Cap. XL S. 52 werden von Galien und den Seinen mehr als 20,000 Heiden bei dem Essen überrascht und niedergehauen, nahe bei Monsurain —

».... lung portoit a boire lautre a menger«.

Cfr. Turp. Cap. XXVI S. 32: »(Carolus) invenit eos (paganos) .... iacentes et comedentes (nahe bei Saragossa).

TP: »li reis troua les sarrazins .... e si *menioient*«.

TM: »Illuec les trouuerent les uns dormans et les autres *mengans*«.

---

1) Cfr. Dönges, Baligant-Episode, Anm. 51 d.

Hiernach (vergl. bes. 3, 6, 7, 8b u. c, 10) scheint dem Verfasser des Galien eine altfranzösische Übersetzung vorgelegen zu haben, welche dem sogenannten Poitevinischen Pseudo-Turpin am nächsten steht, aber TP selbst nicht gewesen sein kann, da auch Anklänge, wenn auch unwesentlichere, an TM vorkommen.

Wörtliche Übereinstimmung mit dem Rolandslied.

I. Mit der Assonanzredaction OV^4n:

a) Vergleichen wir zunächst O mit Gr., so finden wir Fälle, wo O mit Gr. gegen die gesammte übrige Überlieferung steht:

	O		Gr.	
	O 601:	lot	Gr. 59, 22:	louyt -- V^4V^7Vd
VE[1])	„ 738:	cheualchet	„ 61, 30:	chevaucha — V^4 (In $V^7Vff.$)
	„ 1135:	au'rez	„ 67, 6:	aurez — V (irez) V^8 sera P soit ($V^4f.$)
	„ 1756:	*loirent*	„ 67, 14:	fut *ouy* } in keiner anderen Redaction kommt an dieser Stelle das Wort 2mal vor.
	„ 1757:	*loist*	„ 67, 15:	leut *ouy* }
VE	„ 3546:	ogers li daneis	„ 158, 31:	ogier li da*n*nois (derselbe Vorfall) — PV^7VCV^4; cfr. S. 46, 9.

b) O und V^4 gehen zusammen mit Gr. gegen die Überlieferung in folgenden Fällen:

	O		V^4	Gr.	
	O 574:	lerra	V^4: lassie	Gr. 60, 10:	laisse — V^7Vnd
	„ 581:	pourrai	„ porrun	„ 59, 36:	pourray — nV^7V
VE	„ 581:	ocire	„ aucire	„ 59, 37:	auoir (aucir?) — V^7Vn
	„ 582:	respont	„ respont	„ „ „ :	repond — V^7Vn
	„ 583:	serat	„ sera	„ 60, 12:	sera — V^7Vn
	„ 596:	purroit	„ porria	„ 60, 16:	pourrez — ($V^7Vf.$)
	„ 741:	les porz	„ port	„ 60, 12:	les pors — V^7V (n f.)
	„ 1399:	ru*m*pu	„ rompere	„ 64, 16:	rompre — V^7V^8CPL
	„ 1728:	se me creisez	„ do.	„ 66, 34:	se vous eussiez creu mon conseil — Reimredact.
	„ 1768:	io oi le corn	„ do.	„ 67, 33:	iay ouy le cor — V^7V^8PLCn
	„ 2584:	sert	„ serue	„ 126, 8:	sert — (PV^7VC ff.)
	„ 2584:	maulvais loer	„ do.	„ 126, 8:	maulvais loyer — (PV^7VC ff.)

---

1) VE bedeutet Versende, dass also das betreffende Wort in der Assonanz oder im Reim steht.

O 3427: li met — V^4: do. — Gr. 165, 34: luy mist — V^7VCP
„ 3427: tute — „ tuta — „ 165, 34: tout — V^7VCP
„ 3552: lestandart — „ do. — „ 168, 19 u. 26: son estandart — PCV^7V
„ 3574: a tere — „ par tera — „ 169, 24: a terre—PCV^7V.

c) O, V^4, n stimmen mit Gr. in folgenden Fällen gegen die übrige Überlieferung:

O 1324: durendal; V^4: durindarda; n: Dyrundala; Gr. 64, 24: durendal — V^7V^4CPL u. hV (kein Name);

VE O 1743: si est il assez melz; V^4: si e meis; n: ist es besser; Gr. 67, 7: il seroit bon — V^7VPCL;

O 1782: osast; V^4: olsasse; n: wagte; Gr. 67, 20: oseroit — V^7VPCL;

VE O 582: vos sai dire; V^4: ue so dire; n: ek skal segja þer; Gr. 59, 38: ie vous diray — V^7V (ne le lairrai nel vos dis et ne vous celerai).

d) V^4 stimmt zu Gr. in folgenden Fällen gegen die Überlieferung:

[Zu O 583]: V^4: ultra — Gr. 60, 12: oultre — O as V^7V ax(o)
„ 601: „ Gaino — „ 59, 22: Gannes — O n V^7Vd (kein Name)
„ 678: VE V^4: envoier — „ 61, 3: envoyer — O: amener; n: zuführen; V^7V: aporter
„ 1323: VE V^4: rompua — „ 64, 23: rompit — O: *per*due (V^7CPLff.)
„ 2251: V^4: le comencet — „ 98, 14: le commenca — O: pleignet; V^7V: le prent; P.
Nach O 3965: „ quatre parte — „ 242, 28: cinq pieces — Übelfrg.
„ „ VE V^4: desmembrer — „ „ „ (le) demembrerent — Überlfrg.

e) V^4 und n haben folgende Übereinstimmung mit Gr. aufzuweisen:

[Zu O 1953]: V^4: li bon bra*n*d; n: sein Schwert; Gr. 92, 10: sa bonne espee — OPV^7VC.

f) n zu Gr. in folgenden Fällen stimmend:

Zu O 1147. n: selt (verkauft); Gr. 63, 24: vendus — OV^4VV^8PC.
„ 1761, 87. n: »Rollant bläst sein Horn ein zweites Mal«, cfr. Gr. 67, 28 ff.: Icy dist lhistoire que rolant sonna encores son cor.
„ 1708. n: þá er ek bað þik blasa; Gr. 66, 32: (Je) vous priay de vostre cor sonner — Überlfrg. (cfr. V^7V).

II. Übereinstimmung mit den Reimredactionen:

g) V^8V^7 und V^7V zu Gr.:

VE V^7V: Beau sire Guenes dictes que ie ferai; Gr. 59, 23: Or dictes; nach O 601: beaulx amys comment feray je — Überlfrg.

Zu O 694 V^7V: ven(d)ra; Gr. 61, 5: viendroit — OV^4 (dn ff.).
„ „ „ mil baceler; Gr. 61, 5: vingt mille hommes — OV^4 etc. keine Angabe des Gefolgs.
„ 1053 V: seroie; Gr. 64, 4: seroit — OV^4nV^7.
„ „ V^a: de folie parlez; Gr. 64, 4: folie — OV^4nV^7V.
„ 1399 V^7: briser; Gr. 64,16: briser – OV^4nV.
„ 1708 V^7V: quant iel rovai; Gr. 66, 32: (je) vous priay — Überlfrg. (cfr. n).
„ 1747 V^7V: noz cors; Gr. 67, 9: noz corps — OV^4PC: mors; n: Leichen.
„ 1750 V^7: sepellir; Gr. 67, 9: ensepuelir — O: enfuerunt (V^4f.) —V.
„ 1762 V^7: la mestre vene a rompue } Gr. 67, 10, 11: que la vaine du cœur luy alla rompre } cfr. Turp.
„ „ V^7V: la mestre vene de son cors desevra
„ 2246 V^7V: molt fu Rol. corrocus; Gr.: si fut si courrouce (dieselbe Stelle — Überlfrg.
„ 2251 V^7V: a regreter (PC: il regrete); Gr. 98, 14: a regretter — O: le pleignet; V^4: a pla*n*dre
„ [f.] Versenkung des Schwerts; V^7V: Durendal .... dedens la je te Gr. 101, 26: il getta durendal son espee dedens — Überlfrg.
„ 1986 V^7: (Rol.) a la color mue; Gr.: le visaige lui mua — Überlfrg.
Nach O 2419: (Karl) V^7V regrete belz niez .... olivier; Gr.: regreter .... beaulx nepueux .... olivier — Überlfrg.
Zu O 2590 V^7V: jete; Gr. 126, 5: getta — OV^4PC.
Nach O 3664: jupin; Gr. 168, 28: iupin — Überlfrg.

h) V^7VPCL zu Gr. (cfr. S. 47 u. 48 der Arbeit):

Zu O 1755 V^7VC: valee; P: li vaulx; Gr. 67, 12: les vaulx — (OV^4n ff.)
„ 1324 V^7V^aCPL: puis; hV: doen; Gr. 64, 24: puis.
„ 1756 V^7V: tentist; C: en retint; Gr. 67, 12: en retentirent — P: resonne; und OV^4: respondre.
„ 1802 V^7VC: hastivement (PL ff.); Gr. 70, 38: hastiument — OV^4n.
Nach O 1399 V^7V^aPCL: destrier; Gr. 64, 15: destrier — OV^4.
„ „ LV^7P: testes, pied et poing; Gr. 64, 19: testes pied et poing — OV^4.
„ „ V^7L: trancher; Gr. 64, 11: trancher — OV^4.
„ „ V^7VPCL: gisent mort par les chanz; Gr. 64, 18: mort sur terre gesir (cfr. S. 47 B 1.

i) P zu Gr.:

Zu O 1134 P: *cil qui* morra; Gr. 63, 30: *ceulx qui* mourront; O: se vos morez; n: ef ker fallit; cfr. hL: die sterft; hHhV: die hier sterft.

Nach O 1187 P: approchier; Gr. 64, 13: approcher — V[7]: approuuer. (In OV[4] fehlt die ganze Tirade.)

„ 1399 P: sir cxxxii copée; Gr. 64, 19: coupper — Überlfrg.

Zu O 1154 P: par tel vertu; Gr. 67, 10: par telle vertue; OV[4]: par grant vertu; V[7]: par mout grant alenee / V: „ „ fiere „ / C: „ „ longue „ } cfr. S. 39, 6. (Turp.)

„ 1755 P: mont; Gr. 67, 12: les montaignes; O: li pui; V[7]V: poiz; C: ly boys.

„ 2357 P: Ja deu ne place; Gr. 101, 22: Vrai dieu (je vous prie) quil vous plaise; C: que dieu ne souffre.

VE zu O 2923 P: ces anges benéis; Gr. 102, 31: les benoistz anges (allerdings häufig vorkommendes Epitheton).

k) C zu Gr.:

Nach O 1187 C: lun vers lautre; Gr. 64, 14: les ungz des aultres.

Zu O 1792 C: qui venduz les a.; Gr. 68, 10: vendu les barons; O: (trait) — V[7]V etc.

A. In welchen Stellen und Zügen stimmt Galien mit dem Oxforder Texte und den diesem am nächsten stehenden Fassungen V[4] [1]) und n[2]) inhaltlich überein gegen die übrige Überlieferung (Reimredactionen)?

1) O 581: Bel sire guenes *cum* faitement purrai Rollant ocire.
   V[4]: Por qual inçegne porrun Rollant auoir.
   Gr. 59, 36. 37: comment pourray ie auoir (?) ce rolant.
   Dagegen V[7]V: Cum faictement perdra Rollant la vie.

2) O 1728: Se me creisez ....
   V[4] = O.
   Gr. 36, 34: si vous eussiez creu mon conseil. (n: Aber wenn ich meinen Willen durchgesetzt hätte.)
   Fehlt in den Reimredactionen.

3) O 1743: Mais ne purquant *si est il asez melz.*
   V[4]: Mais amperço *si e meio.*
   n: und doch *ist es besser.*
   Gr. 67, 7: Et pourtant *il seroit bon* — V[7]VPC (Lf.)

4) O 1768: *io oi le corn.*
   V[4] = O, (n f.).
   Gr. 67, 34: *jay ouy le cor* — V[7]VPLC.

---

1) V[4] von ca. v. 3850 an mit der Reimredaction.

2) n folgt dem Oxforder Text getreu bis v. 2562, dann stark verkürzt.

5) O 1782: Suz cel nad gent ki osast requerre en champ.
V[4]: Sur cel nad gent chi olsasse durer auant.
Cfr. Gr. 67, 18–21: (Cuydez vous que le roy marcille voulsist entreprendre dassaillir votre nepueux rolant.) .... certes il ne loseroit ....
(Vgl. n: und niemand war da, der gegen ihn zu kämpfen wagte. In den Reimredactionen keine ähnliche Stelle.)

6) Die Worte an das Bild Mahomets:
O 2584: Ki mult te sert maluais luer len dunes.
V[4]: Chi ben te *ser*ue maluaxio loer li done.
Gr. 126, 8: Tant plus on vous sert et tant plus mauluais loyer a len (PV[7]VC n ff.).

7) O 3576: Mult uassalm*ent* unt traites les espees.
V[4]: Isnellame*nt*e ia trete la spee.
Gr. 169, 26: et tirerent chascun leurs brancs dacier — PV[7]VC.

8) O 3818 ff.: Thierry nicht bei Namen genannt, sondern nur als duc angevin (Bruder Geoffroys) bezeichnet, ebenso Gr. 2. R. 238, 72 erst nur »le duc d'anjou« genannt.

9) Der Kampf Pinabels und Thierrys entspricht O viel mehr als den Reimredactionen.
Cfr. Gr. 241, 4: incontinent *me jugez gannes*, und
O 3751: De *guenelun* car *me jugez*.
Gr. 238, 12: ie le *veulx prouuer* au trenchant de *lespee* } spricht
O 3835: A ceste *espee* ....
Mun jugement *uoel* sempres *guarantir* } Thierry.
Gr. 241, 13 ff.: Atant voicy *venu Pinabel* ... qui *dist au roy* ...... ie le co*m*batray.
O 3838: ..... est *venuz pinabel* ....
„ 3841: et *dist al rei* ......
„ 3844: Jo ..... od *lui* men *cumbatrai.*
Gr. 238, 15: mais le duc danjou *demanda pleiges.*
O 3846: Dist li *empereres* bons *pleges* en *dement.*
Gr. 241, 37: en viennent hurter lung lautre par si grant roideur.
O 3878: *Par grant vertut uait ferir luns li altre.*
(Gr. 242, 10: (Adoncques) vient ferir pinabel .... sur le heaulme.
O 3926: *Fiert pinabel sur lelme.* PV[4]: ähnlich »vait a ferir« etc.

10) Zur Hinrichtung Ganelons:
Gr. 242, 19: Karl befiehlt: quon luy *amenast* quatre cheuaulx,
O 3964: Quatre destrers funt *amener* auant (sonst ähnlicher PV[4], cfr. S. 48, 6).

B. In welchen Zügen stimmt Galien mit der Reimredaction inhaltlich gegen O und seine Verwandten[1])?

1) Gr. 64, 14—20, cfr. S. 3 der Arbeit, entspricht Tir. CXXX, ferner Tir. CXXXII von P, vergl. V^7V 2386—2392. C nach O 1398. O 1399 und V^4 nicht entsprechend.

2) a. Roland versenkt sein Schwert in einen Fluss. Gr. S. 101, 24 ff.: Lors y auoit une riviere deuant luy, qui etoit tout rouge de sang, ou il getta durendal son espee dedens.

Cfr. V^7V: .... Si a choisi un fontenel rouent
Plein de venin et plein de toschement ....
La vint Rollant .... Durendal prist ....
Dedens la jete.

C: A un russel en est roullant venuz ....
Durendal bonte parfont en la paluz ....

In dK trägt Roland das Schwert ebenfalls »in das Wasser« (in n wirft es Karl später allerdings auch hinein). In O und V^4, ferner in PL nichts davon.

b. Gr. 102, 6 ff.: Galien sucht nach dem Schwerte, »mais oncques ne la sceut trouuer ne si nest point trouue que depuis elle ait este trouue«.

Cfr. V^7V: qu'encor i est.
dK: dat it seder nemant envant. —

3) Gr. hat mit V^7V einen starken gemeinsamen Fehler:
Gr. 65, 3: rol. et oliuier y furent naurez durement.
Rol. zu Oliv. Gr. 66, 37. 38: iay plus de cent playes mortelles.
V^7: Roland zu Gautier: Je sui naurez etc.
Gr. 90, 20: fors Rollant seullement qui si bien se porta quil neut oncques playe ne navreure.
V^7 (2159): Mais il nen fu ne bleciez ne naure. Bei dieser Stelle ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Verfasser des Galien bei den beiden ersterwähnten Stellen dem Pseudo-Turpin gefolgt ist, Turp. Cap. XXII, 44, wo Roland ebenfalls schwer verwundet wird (cfr. S. 39 der Arbeit), und dann aus seiner zweiten Vorlage, einer Redaction des Rolandsliedes (vergl. S. 49 der Arbeit) gedankenlos die widersprechende abschrieb (O 2159).

4) Gr. 238, 14 bis 240, 32 hat den Fluchtversuch Ganelons (nur einen), welcher in O fehlt, aber von V^4V^7V etc. geboten wird (doppelter Versuch).

---

1) V^4 begleitet bis ungefähr Vers 3850 O ziemlich getreu (bis O 3689); dann schliesst er sich den Reimredactionen an.

$V^4$4501V^7V: fuit sen; Gr. 238, 25: sen fuyt.

$V^4$4495V^7V: Qua*n*d la nouelle vint a lempereor; Gr. 238, 26: quant lempereur le vit.

$V^4$4497V^7V: chi (qui) mel rendra io (ie) li acroserai (acristray) honor (sonor); Gr. 238, 27: qui le me ramenera luy donneray grant loyer u. s. w.

5) (Vergl. zu O 2976.) Gr. 151, 10 ff. wird Karl durch die Botschaft der beiden Abgesandten Baligants erzürnt, ebenso V^7VP.

6) Zur Hinrichtung Ganelons:

Gr. 242, 26: A *chascun ung varlet monter dessus.*

P (Tir. CCCCLII): . . . . . sor *chascune* ait *.i. garson monté.*

V^4: Si oit *desor chascuns un poutoner monter.*

V^7V: Sor *chascun ot un paotoner monte.*

— O quatre serianz les acœillent devant.

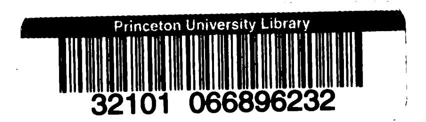
Vergl. noch S. 43, d die beiden letzten Fälle.

Schluss.

Es finden sich demnach in dem Roman Galien Rethoré ziemlich gleichviele Stellen mit oft wörtlichen Übereinstimmungen, welche auf die Benutzung einer dem Oxforder Texte und seinen Verwandten sehr nahe stehenden (Assonanz-)Redaction — vielleicht deren gemeinsame Quelle; denn an jede finden sich Anklänge, welche die anderen nicht haben, — mit Sicherheit schliessen lassen, als auch solche, welche deutlich auf eine Reimredaction, und zwar eine V^7V am nächsten stehende, hinweisen. Da sich aber auch hier wörtliche, nicht dem blinden Zufall zuzuschreibende Anklänge an die anderen frz. Reimredactionen und dK finden, so ist wieder anzunehmen, dass eine der gemeinsamen Quelle dieser Redactionen sehr nahe stehende Reimbearbeitung des Rolandslieds, wenn nicht diese Quelle selbst, zu unserem Roman als Vorlage diente.

Soll man nun annehmen, dass der Verfasser des Galien ausser Turpin noch zwei verschiedene Fassungen des Rolandslieds benutzt habe? Wohl nicht! Aus verschiedenen Gründen kann man schliessen, dass der Roman (oder das alte Gedicht?) von einem oder auch mehreren Bearbeitern später weiter aus-

geführt wurde und ganze Stellen eingeschoben worden sind. Es finden sich nämlich Fehler, die ein und derselbe Bearbeiter (Verfasser) sich wohl nicht hätte zu Schulden kommen lassen. Im Anfange des Romans in einer kurzen Inhaltsübersicht wird Baligant »ladmiral Barigault« genannt; Marsil kommt ohne Arme wieder zur Schlacht zwischen Karl und Baligant; verschiedene Personen werden an verschiedenen Stellen als die Roncevaux-Schlacht Überlebende genannt; vielleicht gehört auch hierher, dass Roland einmal als schwerverwundet und bald darauf als ganz gesund geschildert wird, die Anwesenheit Baligants in der Roncevaux-Schlacht (nach Turp.) und seine überraschend schnelle und weite Entfernung von dem Kriegsschauplatz, acht Tage bedarf er, seine Leute zu sammeln u. s. w. — Dem ursprünglichen Galien lag wohl Turpin und zwar eine altfranzösische Übersetzung (cfr. S. 42 der Arbeit), sowie eine (Assonanz-)Redaction (O am nächsten stehend) zu Grunde. Später fand sich ein (oder auch mehrere) Bearbeiter, dem (denen) nur Reimredactionen vorlagen. Ganze Stellen wurden hieraus eingeschoben, öfters der Wortlaut verändert. Eingefügt ist wohl z. B. der Fluchtversuch Ganelons; dies lässt sich schon aus dem Umstande schliessen, dass er nicht im Détail einer bestimmten Fassung des Romans de Roncevaux folgt, sondern frei von dem »Interpolator« (meiner Ansicht nach) bearbeitet ist, während sich der Verfasser sonst immer an dessen Vorlage hält, wie wir an vielen Beispielen gesehen haben; vergl. Sendung und Verrat Ganelons, Tod Rolands, Kampf Karls mit Baligant, denjenigen Pinabels mit Thierry, Hinrichtung Ganelons. (Diese Scenen waren in Frankreich und über seine Grenzen hinaus jedenfalls so genau bekannt, dass kein Autor, bei Verlust seiner Popularität, es wagen konnte, dieselben seinen Zuhörern und Lesern in anderer Gestalt vorzuführen.) Der Kunstgriff der Verwandten, die Hufeisen dem Rosse Ganelons verkehrt aufzuschlagen, gehört auch sicher einer späteren Zeit an (cfr. S. 4 der Arbeit).



Für die der Roncevaux- und Rolands-Sage entsprechenden Stellen des Galien Rethoré dienten zur Vorlage:

1) Eine altfranzösische Übersetzung des Pseudo-Turpin, welche dem sogenannten Poitevinischen Turpin (TP) am nächsten steht.
2) Eine O, V^4 & n und dK sehr nahe stehende (Assonanz-) Redaction (uns nicht erhalten).
3) Eine Reimredaction, V^7V am verwandtesten, aber auch gleiche Züge mit PCL aufweisend (ebenfalls verloren).

Lebenslauf.

Am 15. Juli 1856 als Sohn des Pfarrers M. Schellenberg zu Stein-Fischbach (Nassau) geboren, empfing ich den ersten Unterricht in der Elementarschule, sowie von meinem Vater und verschiedenen anderen Geistlichen in Nassau und Lippe-Detmold. Ostern 1871 wurde ich Zögling des Gymnasiums zu Hadamar; Herbst 1874 trat ich aus diesem in dasjenige von Dillenburg über, wo ich Ostern 1876 das Abiturientenexamen bestand. Hierauf widmete ich mich zuerst dem Forstfach, war ein Jahr bei der Forst-Taxations-Commission und auf der Oberförsterei zu Dillenburg praktisch thätig und besuchte ein Semester die Forstakademie Münden. Herbst 1877 vertauschte ich das Studium der Forstwissenschaft mit dem der neueren Sprachen an der Universität Marburg. Von Mai 1881 bis Mai 1882 war ich Hauslehrer bei Freiherrn Milchling von und zu Schönstedt. Am 8. August 1882 bestand ich das examen rigorosum.

Vorlesungen hörte ich während meiner Studienzeit bei den Herren Professoren und Docenten Dr. Stengel, Lucae, Bergmann, Glaser, Birt und Koch, denen allen ich zu grossem Dank verpflichtet bin.

Universitäts-Buchdruckerei. (R. Friedrich.)

